Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pf. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 280 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 29. November 1933 — 29. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Regierung von Fall zu Fall

Das hat einen doppelten Sinn und trifft zu, wenn die parlamentarische Lage in Frankreich gemeint ist. Gestern ist dem neuen Ministerpräsidenten von der Radikalsozialistischen Partei mitgeteilt worden, man könne nur von Fall zu Fall die Regierung unterstützen. Gefällt es also dem Zufall und dem Wunsch der Partei, dann könnte eine kritische Abstimmung innerhalb des einen Monats November dem französischen Volke das dritte Kabinett bescheren. Drastischer wäre die Entartung der Demokratie kaum je vorexerziert worden. Von Fall zu Fall will man prüfen. Und es wird regiert von einem Fall oder Sturz zum andern.

Kein Wunder, wenn in allen Schichten des französischen Volkes, besonders in der Jugend, die Abneigung gegen dieses systemlose System wächst. Man spürt, daß die große außen- und innenpolitische Situation eine möglichst breite Regierungsfront fordert, und sieht, wie unmöglich es z. B. jetzt für Chautemps ist, eine endgültige Aussprache mit Hitler zu führen oder in der finanzpolitischen Aufräumungsarbeit dieselbe Unerschrockenheit wie ein Brüning oder Hitler zu beweisen. Sobald die Erkenntnis zu allen Wählern vorgedrungen ist, wird auch das klassische Land des Parlamentarismus die entschlossene Abkehr von dieser Art Demokratie vollziehen. Bis dahin scheint es zwar noch gute Weile zu haben.

Die neugegründete Jungsozialistische Partei stößt gegen die eingerostete Parteimaschinerie vor. Wollen wir von Deutschland aus die Entwicklung richtig beurteilen, dann ist zunächst zu beachten, daß diese Partei mehr ist als Partei. Sie ist Bewegung. Ihre Führer haben flammenden Protest erhoben gegen die Verwässerung des demokratischen Ideals, gegen die marxistische Gesellschaftslehre, gegen den parteipolitischen Kuhhandel und nicht zuletzt gegen den Internationalismus, der sich auf allen Gebieten breit macht. Sie forderten ferner nach den Berichten eine Versüngung der „verkalkten" französischen Politik. Die Generation von 1933 sei nicht mehr die von 1910. Umwälzende Reformen seien zur Beseitigung der Verkalktheit notwendig.

Die Jugend in Frankreich ist Zeuge des Generationenkampfes in Deutschland, Italien und in der Türkei gewesen. Sie hat beobachtet und gelernt. Aus vielen Sätzen in den Anklagen und Aufrufen klingt heraus, was sie aus Deutschland oder Italien gehört hatte. Sie fordert wie die deutsche Jugend: Ordnung, Autorität, Nation. Das gesellschaftspolitische Ideal ist die „wahre Volksgemeinschaft". Die künstlichen Gegensätze müßten beseitigt werden. Der völlig in sich zerfallene Internationalismus müsse vollends einer neuen Zeit der übernationalen Verständigung weichen. Vorher aber müsse das Volk zur nationalen Selbstbesinnung gelangen.

Wir sind überzeugt, daß das junge Deutschland mit diesem jungen Frankreich schnell und entscheidend zur Uebereinstimmung in allen strittigen Fragen gelangen wird.

*

Zuckerbrot und Peitsche

Der Führer des Bundes der Saarvereine hat einen Aufruf an die deutschen Volksgenossen erlassen, in welchem er sie zum aktiven Einsatz ihrer Kraft im Kampf um die Saar und zum Eintritt in den Bund der Saarvereine auffordert. Mit Recht erinnert der Aufruf daran, daß das deutsche Volk an der Saar trotz aller Schikanen und Bedrückungen und trotz der Treibereien marxistischer und jüdischer Volksverräter im Saargebiet seit Jahren einen heroischen beispiellosen Kampf um sein Deutschtum führt, der in der bevorstehenden Volksabstimmung seine Krönung erfahren soll. Erst jüngst hat die deutsche Volksfront in der Saarländischen Volksvertretung flammenden Protest gegen die Unterdrückungsmethoden erhoben, mit deren Hilfe die unter französischem Druck stehende, angeblich neutrale Saarregierung versucht, die Grundlagen der Volksabstimmung zu Gunsten Frankreichs zu verändern. Die bekannte Methode von Zuckerbrot und Peitsche, welche zur Zeit der französischen Rheinlandbesetzung im Schwange war, findet an der Saar gelehrige Schüler. Zuchthausgesetze, Drohungen, Amtsenthebungen für diejenigen, die für das Deutschtum arbeiten, wirtschaftliche Vorteile, „Winterhilfe" für die treuen Diener Frankreichs.

Wenn Reichskanzler Adolf Hitler noch in seinem letzten Presseinterview darauf hinwies, daß unmittelbar zwischen Deutschland und Frankreich nur noch die Saarfrage stände, so bedeutet dies eben, daß hier noch große Störungsmöglichkeiten und Konfliktstoffe liegen, die im Interesse einer deutsch-französischen Entspannung möglichst bald ausgeräumt werden sollten. Von deutscher Seite ist bisher alles getan worden, um eine Zuspitzung in den Saarangelegenheiten zu vermeiden. Wenn ein so warmer und weitblickender Befürworter eines deutsch-französischen Ausgleichs wie der Vizekanzler von Papen vom Reichskanzler ersucht wurde, die Angelegenheiten des Saargebietes und vor allem die Saarabstimmung in seiner Hand zu vereinigen, so liegt darin die beste Garantie einer loyalen und reibungslosen Vorbereitung und Abwicklung der aktuellen Saarprobleme von deutscher Seite. Ein vorzüglicher Kenner der örtlichen Verhältnisse an der Saar und des internationalen Spiels um dieses deutsche Land wie kaum ein anderer, ist von Papen der geeignete Sachwalter in dieser aktuellsten der außenpolitischen Hoheitsfragen.

Der Zukunftsweg der deutschen Presse

Kein Zwang durch untere Organe auf die Leserschaft / Nur durch Leistung sind auf die Dauer Leser zu gewinnen

Ein Vortrag Dr Dietrichs

Berlin, 28. November 1933.

Wie die NSK. meldet, sprach vor dem „Zeitungsfachlichen Fortbildungskurs" am Dienstag im „Institut für Zeitungskunde" der Reichspressechef der NSDAP. und Vizepräsident der Reichspressekammer, Dr. Otto Dietrich, über aktuelle Fragen des deutschen Journalismus und Pressewesens. Aus drei Richtungen heraus müsse heute die Berufserziehung des deutschen Journalisten gleichzeitig entwickelt werden, um zum Ziele zu kommen. Das Erste, das Allgemeine und Unerläßliche sei für alle, die sich wirklich innerlich zum Journalismus berufen fühlten, die Aneignung des fachlichen Wissens auf allen Arbeitsgebieten. Stümper und niveaulose Zeitungsschreiber könne das neue Deutschland noch viel weniger brauchen als der überwundene liberal-marxistische Staat. Eine Vorbildung allerdings im Sinne eines Berechtigungszwanges sei abzulehnen. Der deutsche Journalismus sei auch im Rahmen des neuen Schriftleitergesetzes nach wie vor ein freier Beruf.

Die zweite große Aufgabe sei beim bürgerlichen Journalismus anzusetzen. Er besitze eine jahrzehntelange Entwicklung in bezug auf technisch-journalistische Erfahrung, die er aber leider in falscher Richtung und auf falscher weltanschaulicher Basis verwertet habe. Es gelte diesen bürgerlichen Journalismus nunmehr mit dem nationalsozialistischen Geist zu erfüllen. Dr. Dietrich warnte hier aber dringend vor halber Arbeit. Journalistische Leistung im neuen Staate sei ohne wahre nationalsozialistische Ueberzeugung völlig undenkbar. Nur wer ganz von innen heraus schöpfe, habe auf dem Gebiete der deutschen Presse eine Zukunft. Wer früher auf falschem Wege war, müsse heute bescheiden sein und müsse lernen aus dem heroischen und opferreichen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung.

Auf der anderen Seite stehe die nationalsozialistische Presse, die aus der heute herrschenden Weltauffassung und Staatsauffassung heraus geboren und in ihr groß geworden sei. Mit der schnellen Entwicklung der Verhältnisse wüchsen auch ihre Aufgaben. Zunächst habe sie sich von der Oppositionspresse zur Staatspresse umstellen müssen, ein Prozeß, der heute rein zeitungspolitisch gesehen noch nicht abgeschlossen sei. Dr. Dietrich behandelte sodann im einzelnen die Frage der Weiterentwicklung der nationalsozialistischen Presse als eine Organisations- und Personenfrage. Ausbau der nationalsozialistischen Redaktionen zur Leistungssteigerung sei die Voraussetzung zur Erhaltung der heutigen führenden Stellung der nationalsozialistischen Presse. Wenn es einerseits gelinge, den bürgerlichen Journalisten zum Nationalsozialisten zu erziehen und andererseits den aus der politischen Sphäre kommenden nationalsozialistischen Redakteur zur höchsten journalistisch-technischen Berufsausbildung zu bringen, dann werde auf dieser höheren Ebene, zu der beide aufsteigen müßten, die Ueberwindung der Gegensätze sich auf natürlichem Wege vollziehen.

Es sei die Auffassung der NSDAP. und ihr Wunsch, daß die gesamte deutsche Presse immer mehr vom nationalsozialistischen Geiste erfaßt und getragen werde. Damit sei aber keineswegs gesagt, daß nur parteiamtliche Organe in der deutschen Presse Existenzberechtigung hätten. Selbstverständlich müßten sie die allgemeinen Vorteile genießen, die sich aus ihrer gradlinigen Entwicklung ergeben und durch ihre bewiesene Zuverlässigkeit rechtfertigten. Das dürfe aber nicht soweit gehen, daß ein politischer oder gar ein parteiamtlicher Zwang durch untere Organe auf die Leserschaft ausgeübt werde. Nicht durch Zwang, sondern nur durch Leistung könne man auf die Dauer Leser gewinnen.

Dr. Dietrich trat in diesem Zusammenhang entschieden der Auffassung entgegen, daß das neue Schriftleitergesetz zu einer Uniformierung der deutschen Presse führen müsse. Das Leben der Nation im neuen Reiche biete genügend Stoff und Material, um die deutsche Presse vielgestaltig, interessant und lebendig zu machen. Der echte Journalist müsse es verstehen, durch neue schöpferische Ideen aus der nationalen Gemeinschaft heraus seine Leser zu fesseln. Wenn der deutsche Journalist in diesem Sinne seine Arbeit auffasse, dann, so sei er überzeugt, werde das deutsche Volk sich eine Presse schaffen, wie sie anderwärts in der Welt nicht zu finden sei.

Die Aussprache mit Polen

Ein polnisches Blatt für Verständigung

Warschau, 28. November 1933.

Professor Studnicki schreibt im regierungsfreundlichen „Wilnaer Slowo" über das Thema „Deutsch-polnische Verständigung". Er geht von der Feststellung aus, daß „die deutsch-polnische Verständigung in den objektiven wirtschaftlichen und politischen Bedingungen beider Staaten liegt".

In wirtschaftlicher Hinsicht entscheide nach Studnicki „die wirtschaftliche Konjunktur in Deutschland über die Wirtschaftskonjunktur in Polen und anderen mittel- und osteuropäischen Staaten, die für Polen den wichtigsten Absatzmarkt darstellen". Die großen politischen Fragen, wie Anschluß, Rückgabe der Kolonien, Gleichberechtigung „sind für Deutschland unbedingt von größerer Bedeutung als die Frage des Korridors". Ueber die Lage der deutschen Minderheit in Polen erklärt Studnicki, „unsere (die polnische) Politik der deutschen Minderheit gegenüber muß einer Revision und Besserung unterzogen werden". Gerade die deutsche Minderheit in Polen könne als Bindeglied zwischen den beiden Ländern eine bedeutsame Rolle spielen. Zum Schluß heißt es: „Die Besserung der Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Reich muß eine freundschaftliche Behandlung Polens in der deutschen Presse hervorrufen und mit der deutsch-feindlichen Hetze in der polnischen Presse ein Ende machen. Dies wiederum muß auch das Verhältnis der deutschen Minderheit zu Polen günstig beeinflussen."

Der polnische Gesandte bei Darre

Berlin, 28. November 1933.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, empfing am Dienstag anläßlich der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Roggenabkommens den Gesandten der polnischen Republik, Lipski. Die Unterredung verlief in sehr freundschaftlichen Formen. Der Gesandte gab seiner Befriedigung über das Roggenabkommen, das erste praktische Ergebnis in der Bereinigung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen, Ausdruck und erklärte insbesondere, daß zweifellos dieses Abkommen auf dem Gebiet des internationalen Warenverkehrs einen wertvollen Beitrag zu den Bestrebungen der europäischen Länder liefere, der Landwirtschaft stabile Markt-Verhältnisse zu schaffen. Reichsminister Darré ging auf den Grundgedanken und Zweck des Reichsnährstandsgesetzes ein und betonte, daß dieses Gesetz die Voraussetzungen für Deutschland schaffe, über den Weg der Handelspolitik zu einer Befriedung der Verhältnisse in Europa zu kommen.

Die Aufgaben der Arbeitsfront

Gegen gewerkschaftliches Denken / Die Klammer um die Massen des Volkes / Keine Ordnung nach Klassen und Schichten

Drei Arten von Mitgliedschaften

(TU.) Berlin, 28. Nov. 1933.

Der Führer der Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, nahm am Dienstag vor Vertretern der Presse Gelegenheit, einige anscheinend in der Oeffentlichkeit aufgetauchte Unklarheiten über das zukünftige Wesen der Arbeitsfront richtigzustellen. Dr. Ley führte u. a. aus, er sehe seine Aufgabe darin, die Einheit durchzuführen. **Interessenkämpfe wirtschaftlicher Art müßten auf ein Mindestmaß herabgeschraubt werden, vor allem dürften sie nicht auf die Politik eines Volkes Einfluß haben. Das Arbeitsverhältnis müsse geordnet werden, aber dies dürfe nicht der Inhalt von Organisationen sein, die sich dann noch politischen Einfluß verschafften und mit Hilfe dieses Einflusses ihre persönlichen und wirtschaftlichen Interessen förderten.** Innerhalb eines halben Jahres sei es gelungen, das gewerkschaftliche Denken aus den Verbänden herauszubringen. Der Begriff Arbeitsfront habe sich gegenüber dem Verbandsgedanken durchgesetzt. Bewußt habe man nicht das Wort Arbeiterfront gewählt, da die Organisation Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter umfassen und die große Schule der Erziehung für das deutsche Volk sein sollte.

Das Ziel verlange natürlich auch die Einheit des Volkes. Die Partei sei das Predigertum, die Hüterin der Weltanschauung, während die Arbeitsfront die Gemeinde sei, in die diese Gedanken gegeben und wo sie verwertet würden. Die Arbeitsfront sei die große Klammer um die Massen des Volkes, in der jeder Deutsche Anteil am Staat, am Aufbau, am Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsleben habe. Im neuen Staat könne keine Masse gebraucht werden, die nicht Anteil am politischen Leben nehme.

Diktate von oben seien leicht, aber die Gesetze und Diktate hätten keinen Wert, wenn es nicht gelungen sei, vorher den Menschen klarzumachen, aus welchem Grunde man so handele.

Der neue Staat dürfe keine Verordnungen erlassen, die das Volk nicht bis zum Letzten anerkenne. Aus diesem Grunde sei die Verordnung erlassen worden, daß die Verbände mit sofortiger Wirkung keine Mitglieder mehr aufnehmen dürften. Es gebe jetzt Einzelmitglieder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Sie würden in der Riesenorganisation geordnet.

Es gebe jetzt drei Arten von Mitgliedschaften:
1. Die Verbände,
2. Korporationen, wie die Reichskulturkammer,
3. Die Einzelmitglieder.

Die Dienststellen, die die Aufnahmen tätigten, seien die Dienststellen der Partei, d. h. die NSBO. Die Arbeitsorganisation sei nach umfangreichen Vorarbeiten im Zusammenhang mit dem Reichswirtschaftsministerium, dem Reichsarbeitsministerium und anderen beteiligten Stellen fertiggestellt und vom Führer grundsätzlich gebilligt worden. Sie werde voraussichtlich in den nächsten Tagen Gesetz werden.

Aufnahmesperre bei den Verbänden

München, 28. November 1933.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht folgende Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. R. Ley:

„Die Aufnahme von deutschen Volksgenossen in die jetzt von der Deutschen Arbeitsfront geführten Verbände ist mit sofortiger Wirkung gesperrt. Die Sperre ist endgültig und wird nicht mehr aufgehoben.

gez. Dr. R. Ley."

*

Der „Völkische Beobachter" bringt darüber hinaus eine Bekanntmachung des Leiters des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Klaus Selzner: In Vollzug des Aufrufes des Stabsleiters der PO., Pg. Dr. Ley, können werktätige deutsche Volksgenossen mit sofortiger Wirkung die Einzelmitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront erwerben. Die Gaubetriebszellenabteilungen führen die Werbung dieser neuen Mitglieder durch und führen diese gesondert in ihrer Kartei als Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront. Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pfg."

NSBO und NS. Hago

Berlin, 28. Nov. 1933.

Die Reichsamtsleitung der NS. Hago teilt mit: Die NSK. vom 27. November 1933, der „Völkische Beobachter", sowie zahlreiche Parteiblätter gleichen Datums haben eine Verfügung des Reichsamtleiters der NSBO, Pg. Walter Schuhmann, abgedruckt, wonach Unternehmer in einer Sonderspalte in die NSBO aufgenommen werden. Um falschen Kombinationen bezüglich der NS. Hago (Nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation) und GHG (Gesamtverband Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender) vorzubeugen, hat der Reichsamtsleiter der NSBO und Staatsrat Walter Schuhmann am heutigen Tage einen Schriftsatz veröffentlicht, aus dem klar hervorgeht, wie die Abgrenzung zwischen der NSBO einerseits und der NS. Hago und dem GHG andererseits gedacht ist. Wir bringen diese Verlautbarung nachstehend zum Abdruck:

Die NSBO nimmt, wie bereits verlautbart, auch industrielle Unternehmer als Mitglieder auf. Davon unberührt bleibt die Verpflichtung für selbständige Unternehmer des Handwerks, Handels und Gewerbes, sich in die NS. Hago bzw. GHG zu organisieren, bestehen.

gez. Walter Schuhmann.

*

Die Reichsamtsleitung der NS. Hago teilt mit:

Die Anordnungen der Deutschen Arbeitsfront Nr. 13/33 und 14/33, sowie der Inhalt einer Rede von Pg. Walter Schuhmann haben zu Zweifeln geführt, ob neuerdings auch die dem Handwerk, Handel und Gewerbe angehörenden selbständigen Unternehmer durch die NSBO geworben und in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert werden sollen. Nach einer heute mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, und dem Führer der NSBO, Pg. Walter Schuhmann, gehabten Unterredung wurde diese Frage dahingehend geklärt, daß die industriellen Unternehmer durch die NSBO erfaßt werden sollen, daß dagegen die selbständigen Unternehmer des Handwerks, Handels und Gewerbes nach wie vor durch die NS. Hago in dem Gesamtverband der Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden in der Deutschen Arbeitsfront geworben und organisiert werden. Heil Hitler! gez. Dr. v. Renteln.

Französisch-englisches Bündnis?

London, 28. Nov. 1933.

Im Vordergrund der politischen Erörterungen steht die Tatsache, daß fast gleichzeitig von Baldwin und Lord Rothermere der Vorschlag eines französisch-englischen Verteidigungsbündnisses gemacht bzw. wiederholt wird. Lord Rothermere erinnert an die Erklärung Hitlers, wenn es sich um ein solches Bündnis handele, wolle er es gern unterschreiben, denn er habe keineswegs die Absicht, seinen Nachbarn anzugreifen. Rothermere weist dabei energisch die Greuelnachrichten über Deutschland zurück.

Baldwin schlug im Unterhaus (er ist Präsident des Staatsrates) mit einer Verbeugung vor Frankreich das Bündnis zur Sicherung des Friedens vor.

Verlängerte Krise in Frankreich

Paris, 28. Nov. 1933.

Die sozialistische Kammerfraktion hat beschlossen, in einem Briefe an den Vorsitzenden der Radikalsozialistischen Partei zum Ausdruck zu bringen, daß die sozialistische Fraktion sich nicht auf eine ständige Zusammenarbeit mit den übrigen Gruppen der sogenannten Union der Linken einlassen könne, da sie sonst gegen die Beschlüsse der Parteitagungen verstoßen würde. Die sozialistische Fraktion sei aber nichtsdestoweniger bereit, von Fall zu Fall an gemeinsamen Beratungen teilzunehmen. In dem Briefe sollen außerdem Vorbehalte hinsichtlich einiger Mitglieder der radikalen Linken gemacht werden, die nach Ansicht der Sozialisten nicht in die Union der Linken hineingehören.

Der Beschluß der sozialistischen Fraktion beweist, daß auch die Regierung Chautemps sich nicht auf eine feste Kartellmehrheit wird stützen können.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß bedauert

Berlin, 28. Nov. 1933.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat dem deutschen Gesandten Dr. Rieth anläßlich des Zwischenfalles an der deutsch-österreichischen Grenze am 23. November, dem ein Angehöriger der Reichswehr zum Opfer gefallen ist, sein Bedauern ausgesprochen. Der Bundeskanzler hat dabei mitgeteilt, daß er alles veranlaßt habe, um eine schnelle und vollständige Aufklärung dieses schmerzlichen Vorkommnisses herbeizuführen, und hat sich vorbehalten, zur Frage der Verantwortung Stellung zu nehmen, sobald das Ergebnis der Untersuchung vorliegt.

Auch der hiesige österreichische Gesandte Tauschitz hat dem Reichsaußenminister das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht, wie er auch bereits den österreichischen Generalkonsul in Nürnberg am Montag angewiesen hatte, an dem Leichenbegängnis teilzunehmen und an der Bahre des erschossenen Reichswehrsoldaten einen Kranz niederzulegen.

Notizen

Nach einem Bericht aus Innsbruck wird Landesrat Dr. Steidle seine Stelle als Sicherheitsdirektor von Tirol niederlegen.

•

Mussolini hat den englischen Botschafter beim Quirinal, Sir Eric Drummond, in Audienz empfangen.

•

In Wien wurden acht ausländische Kommunisten festgenommen, womit ein im Entstehen begriffener Propagandanachrichtendienst, der als Baltan-Zentrale gedacht war, ausgehoben worden ist.

•

Nach der Gründung des Reichsbundes der Deutschen Beamten ist das Reichskommissariat für Beamtenorganisationen aufgelöst worden.

•

Nach einer Mitteilung aus Wien soll Vizekanzler Fey wegen Zahlungsstreitigkeiten in Haft genommen werden.

•

Lindbergh wasserte am Montag auf den Kap Verdischen Inseln.

•

Die Asche des plötzlich in Bremen verstorbenen Konteradmirals a. D. Harder wurde am Montag auf hoher See feierlich dem Meere übergeben.

•

Bei einem Zusammenstoß zweier französischer Flugzeuge wurden zwei Personen getötet.

•

In Homburg (Saargebiet) haben zwei sozialdemokratische Stadträte ihren Austritt aus der SPD erklärt und sind in die Deutsche Front eingetreten.

•

Der Herr Reichspräsident empfing am Dienstag den neuernannten deutschen Generalkonsul in Danzig, von Radowitz.

•

Die Industriewerke Mannheim AG. sind durch ein Kommando Schutz- und Kriminalpolizei besetzt worden wegen einer umfangreichen Straffache gegen eine Reihe von Personen wegen schwerer volksfeindlicher Verbrechen und großer Devisenschiebung.

•

Bundeskanzler Dollfuß und Vizekanzler a. D. Winkler gaben am Sonntag einige Erklärungen ab, die als eine Entspannung der Lage zwischen Deutschland und Oesterreich von der Wiener Presse angesehen werden.

Unternehmer in der NSBO.

Berlin, 28. November 1933.

Der Leiter der NSBO. gibt lt. „NSK." bekannt:

„Unternehmer, die Parteimitglieder sind, können mit sofortiger Wirkung in die NSBO. aufgenommen werden und sind als besondere Gruppe in den Karteien der Gaubetriebszellenabteilungen zu führen. Ueber Beitragsregelung ergeht Anordnung durch den Schatzmeister.

Walter Schuhmann."

Neue Eidesformel

Berlin, 28. November 1933.

Das jetzt im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Gesetz zur Einschränkung der Eide im Strafverfahren, das bekanntlich am 1. Januar 1934 in Kraft tritt, sieht auch eine neue Eidesformel vor. Während der Zeuge bisher die ganze Eidesformel nachsprechen mußte, wird die Vereidigung in Zukunft in der Weise erfolgen, daß der Richter an den Zeugen die Worte richtet:

„Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß Sie nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen haben"

und der Zeuge hierauf die Worte spricht: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe." Wie bisher hat der Schwörende bei der Eidesleistung die rechte Hand zu erheben.

Stumme leisten den Eid in der Weise, daß sie die Worte, „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe" niederschreiben und unterschreiben. Stumme, die nicht schreiben können, leisten den Eid mit Hilfe eines Dolmetschers durch Zeichen. Gibt ein Zeuge an, daß er Mitglied einer Religionsgesellschaft sei, der das Gesetz den Gebrauch gewisser Beteuerungsformeln an Stelle des Eides gestattet, so steht eine unter der Beteuerungsformel dieser Religionsgesellschaft abgegebene Erklärung der Eidesleistung gleich.

Die Propagierung des Aufstandes

Die Vorbereitungen durch Presse und Flugschriften / Der Reichstagsbrand sollte den Wege weisen
Dimitroff stellt neue Beweisanträge und wünscht weitere Zeugenvernehmungen / Staatspolizeibeamte erhärten die Aussage Hellers

Leipzig, 28. November 1933.

Außer Kriminalpolizeirat Heller sind zur heutigen Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß mehrere Kriminalbeamte aus verschiedenen Gegenden des Reiches geladen, die zu am Montag aufgeführten Einzelfällen nähere Angaben machen sollen. Der Andrang des Publikums hat sich so verstärkt, daß auf der großen Freitreppe zum Reichsgericht eine ganze Kette von Menschen steht, die wegen Raummangels bei weitem nicht alle zugelassen werden konnten.

Die Verhandlung beginnt mit weiteren Mitteilungen des Kriminalpolizeirats Heller vom Polizeipräsidium Berlin über die Schreibweise der „Roten Fahne" in den Monaten Januar, Februar und März ds. Js.

Nach dem Vortrag der revolutionären Kampfparolen aus zahllosen Nummern der zentralen Presseorgane der KPD. und aus Versammlungsreden kommunistischer Abgeordneter berichtet der Zeuge Kriminalrat Heller über eine Unmenge von Flugschriften, Extrablättern, Klebezetteln der KPD., des verbotenen Roten Frontkämpferbundes, deren Inhalt ebenfalls zur „Einheitsfront der Tat", zum Sturz der bestehenden Verhältnisse auffordert. „Genug der leeren Reden, her mit der kämpfenden Einheitsfront" ist der Tenor dieser Aufrufe. Organisierung von Alarm- und Patrouillendiensten, Ausbau des roten Massenselbstschutzes, politische Massenstreiks zur Revolutionierung der Arbeiterschaft werden auch hier immer wieder erörtert. Auch die Dichtung ist natürlich in den Dienst der Sache gestellt worden, sofern man diese Elaborate schmutziger Gesellen überhaupt so bezeichnen darf. Zwei kleine Kostproben ekelhafter Ergüsse, die der Zeuge wiedergab, genügten, um den geistigen und moralischen Tiefstand dieser Sorte von Dichtern darzulegen.

Kriminalrat Heller kommt zu der Schlußfolgerung, daß es der Kommunistischen Partei unzweifelhaft ernst damit war, auf dem Wege über Streiks, Massenstreiks und Generalstreiks zum bewaffneten Aufstand zu kommen.

Die Parteimitgliedschaft war bis in die kleinste Zelle hinein unterrichtet und vorbereitet und mit Waffen hatte man sich ausreichend versorgt. Die Brandstiftung im Reichstag sollte nach Ansicht der Zeugen die Massen aufrütteln und ihnen den gewünschten Weg zeigen. War das einmal geschehen, so stand dem Beginn der sorgfältig vorbereiteten Aktion nichts im Wege. Es brauchte dann nur auf den Knopf gedrückt zu werden.

Die Vernichtung des Reichstagsgebäudes konnte namentlich auf die sozialdemokratischen Anhänger ihre Wirkung nicht verfehlen, weil der Reichstag für sie das Symbol des demokratisch-sozialistischen Parlamentarismus war. Es mußte dann, so fährt der Zeuge fort, ein leichtes sein, den inszenierten Reichstagsbrand den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben.

Der Angeklagte Torgler stellt die Frage, ob den Angeklagten Gelegenheit gegeben werden solle, auf die Zeugenaussagen im politischen Abschnitt des Prozesses im Zusammenhang zu antworten. Es sind zu diesem Komplex vom Oberreichsanwalt 37 Zeugen geladen. Der Vorsitzende schlägt vor, die zusammenhängende Stellungnahme der Angeklagten erstmalig nach Abschluß der Vernehmung der noch folgenden fünf Kriminalbeamten stattfinden zu lassen. Der Angeklagte Torgler beschränkt sich daher auf eine kurze Erklärung zu zwei Punkten der Aussagen des Zeugen Heller.

Dimitroffs Plädoyer

Nunmehr holt der Angeklagte Dimitroff wieder einmal zu einem seiner vorzeitigen großangelegten Plädoyers aus. Ich bin, so sagt er u. a., der Meinung, nachdem man den Prozeß als politischen Prozeß aufgemacht hat, ist es nötig, auch alle politischen Hintergründe dieses Prozesses aufzudecken, mag das auch noch solange dauern, wenn schon denn schon. Ich bitte nun zunächst mir zu sagen, ob ich richtig verstanden habe, daß der Zeuge hier vorgetragen hat, 1. die Beschlüsse des 12. Exki-Plenums, 2. des Reichsparteitages der KPD., 3. eine Menge Dokumente usw., die beweisen, daß die Partei illegal tätig ist.

Der Präsident unterbricht die langatmigen Ausführungen Dimitroffs und sagt: Sie haben ganz richtig verstanden, aber ich verstehe nicht, daß Sie das alles noch einmal vortragen.

Dimitroff: Dreiviertel, wenn nicht Vierfünftel dieses Materials spricht für meine These, daß die KPD. im Januar, Februar und März keine unmittelbaren Aufgaben gestellt sah für einen bewaffneten Aufstand und eine Reichstagsbrandstiftung.

Vorsitzender: Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß jetzt keine zusammenhängenden Aeußerungen der Angeklagten zur Zeugenauslage stattfinden sollen.

Dimitroff: Ist es richtig, daß in dieser Menge von Dokumenten kein einziges Dokument gebracht werden konnte, aus dem zu ersehen ist, daß die Behörden in der zweiten Hälfte des Februar einen bewaffneten Aufstand der Kommunistischen Partei erwartet haben?

Kriminalrat Heller: Die Schupo ist in den ganzen Monaten des vergangenen Jahres in ständiger Bereitschaft gewesen, um kommunistische Terrorakte abzuwehren und selbstverständlich ist von den höheren Polizeiführern tatsächlich die kommunistische Gefahr als akut bewertet worden. Es ist ja bekannt, daß vor längerer Zeit die Einrichtung der höheren Polizeiführer geschaffen wurde. Dem höheren Polizeiführer West lag die Beobachtung der kommunistischen Gefahr ob.

Dr. Bünger verkündete dann einen Senatsbeschluß, wonach die von Dimitroff gestellte Frage, ob die nationalsozialistischen Führer Ende 1932 und im Januar 1933 der Schleicher-Regierung mit einem bewaffneten gewaltsamen Aufmarsch gedroht hätten, wenn der Reichspräsident nicht die Macht an Hitler übergebe, als nicht zur Sache gehörig abgelehnt wird.

Dimitroff hat „zur Klärung der politischen Linie der Kommunistischen Partei" dann noch einige Beweisanträge vorzubringen, nach dem folgende Personen als Zeugen vernommen werden sollen: General Schleicher, Reichsminister a. D. Dr. Hugenberg, Vizekanzler von Papen, der frühere Reichskanzler Dr. Brüning und endlich noch der „Polizeiführer West". Der Beweisantrag des Dimitroff liegt dem Gericht bereits schriftlich vor. Der Senat wird darüber im Laufe des Tages oder später befinden. Das von Dimitroff aufgestellte Beweisthema geht dahin, nachzuweisen, „ob überhaupt einer Regierung Dokumente vorgelegen hätten, daß unmittelbar ein bewaffneter Aufstand seitens der KPD. drohe."

Weitere Zeugen sagen aus

Als erster der Zeugen von den verschiedenen Staatspolizeistellen, die Auskunft über die Frage geben sollen, ob Ende Februar von den Kommunisten ein bewaffneter Aufstand vorbereitet worden war, wird

Kriminalrat Will-Hamburg

vernommen. Er macht Mitteilungen über eine ganze Reihe von Terroraktionen der KPD. in Hamburg. Seine Schilderungen bestätigen klar die Darlegungen des Kriminalrats Heller. Als die Lage sich zuspitzte, so sagt er, wurden von der KPD. Terrortruppen aufgestellt, die systematisch Angriffe auf Nationalsozialisten durchführten. Die Streikparole ist während des ganzen Herbstes und Winters 1932/33 propagiert worden. Im Herbst vorigen Jahres haben auch größere Streiks stattgefunden. Es handelte sich dabei um nichts anderes als um eine Mobilisierung der Massen, die an die kommunistische Bewegung zur Machtergreifung herangebracht werden sollten.

Der nächste Zeuge,

Kriminalrat Hohmann vom Polizeipräsidium Königsberg

äußert sich über die Lage in Ostpreußen um die Jahreswende. Im Staatspolizeibezirk Königsberg ist die KPD. seit Ende Oktober 1932 in die Illegalität hineingegangen. Es wurden leitende Persönlichkeiten, die der Polizei bekannt waren, ausgetauscht und durch solche aus dem Reich ersetzt, die der Königsberger Polizei nicht bekannt und mit falschen Papieren versehen waren. Seit Anfang Februar machte sich eine wachsende Aktivität der KPD. bemerkbar. Demonstrationszüge, die von Terrortruppen auf den Bürgersteigen begleitet waren, zogen durch die Straßen und schlugen nieder, was nationalsozialistische Abzeichen trug. Auch auf dem Lande machte sich eine steigende Aktivität bemerkbar. Der Generalstreik sollte durch revolutionäre Eisenbahner ausgelöst werden. Tatsächlich ist es wiederholt zu Sabotageakten auf Bahnhofsgeländen gekommen. Ein Anschlag auf den Reichskanzler anläßlich seines Königsberger Besuches konnte dadurch verhindert werden, daß die Täter bereits am 3. März festgenommen wurden.

Kriminalkommissar Mallach

berichtet dann über die Lage in der Grenzmark Posen-Westpreußen in der Zeit vor dem Reichstagsbrand. Es habe sich schon seit Ende vorigen Jahres eine besonders lebhafte Kurier- und Zersetzungstätigkeit bemerkbar gemacht. Auch dort ist die Bildung von Fünfer-Gruppen bei den kommunistischen Organisationen beobachtet worden.

Der Kriminalsekretär Staeglich

vom Polizeipräsidium Altona hatte hauptsächlich Terrorsachen zu bearbeiten. Er berichtet über die Einzelheiten des bekannten Altonaer Blutsonntags vom Sommer vorigen Jahres, bei dem ein nationalsozialistischer Umzug einem kommunistischen Feuerüberfall zum Opfer fiel. Auch nach diesem Blutsonntag, an dem 18 Tote und 60 Verletzte gezählt wurden, ist es weiterhin zu planmäßigen Ueberfällen auf nationalsozialistische Verkehrslokale gekommen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Ist bekannt, daß die Terrorgruppen sich Ende Februar im Alarmzustand befanden?

Zeuge: Ja, Ende Februar lagen die einzelnen Formationen zumeist in höchster Alarmstufe, d. h. sie mußten sich in bestimmten Quartieren auf Abruf bereithalten. Die einzelnen Kommandos waren eingeteilt und für die Inbrandsetzung von Tankstellen, Ueberfälle auf Polizeiwachen, Straßenbahnen usw. vorgesehen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Sollten nur Terrorakte durchgeführt werden?

Zeuge: Die meisten Geständnisse der von uns verhafteten Leute lauten dahin, daß man den Befehl zur Eröffnung des Bürgerkrieges erwartete. Die Leute der aktiven Kampfgruppen waren durchweg mit der Pistole 08 ausgerüstet.

Der Senat nimmt dann den Bericht des

Kriminalkommissars Schäfer-Frankfurt a. M.

entgegen, in dem von einer seit 1931 sich ständig steigernden Aktivität der kommunistischen Terrorgruppen die Rede ist. Sprengstoffdiebstähle, Einbrüche in Waffengeschäfte, Straßenüberfälle und andere Terrorakte häuften sich. Besonders aktiv wurde die Belpitzelung der Polizei getrieben. Die Organisierung der Terrorgruppen hatte der damalige Reichstagsabgeordnete Kippenberger.

Schließlich wird noch über die Vorgänge im Bezirk Niederrhein

Kriminalsekretär Brosig-Düsseldorf

gehört. Der Zeuge teilt u. a. mit, daß am 3. Dezember gelegentlich eines Parteitages des Bezirks Niederrhein in Ober-Kalk den Funktionären umfangreiches Kartenmaterial ausgehändigt worden ist, auf dem bezeichnenderweise Eisenbahnknotenpunkte, Brücken, Kraftwerke, Flughäfen, Ausbesserungswerkstätten, chemische und technische Anlagen und Reichswehrgarnisonen bezeichnet waren. Beschlagnahmte Geheimrundschreiben forderten die Organisierung eines wehrhaften Proletariats.

Damit schließt die Dienstag-Verhandlung.

Der Mörder des SA-Mannes Dokter hingerichtet

Breslau, 28. November 1933.

Am Dienstagfrüh wurde auf dem Hof des Untersuchungsgefängnisses in Breslau der am 31. Oktober vom Sondergericht zum Tode verurteilte Mörder des SA-Mannes Dokter, der Arbeiter Kurt Gerber aus Maliers, Krs. Oels, enthauptet. Der preußische Ministerpräsident hatte von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Zehn Todesurteile im Hecklinger Kommunistenprozeß

Dessau, 28. November 1933.

Nach 44stündiger Beratung verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Biermann, im Hecklinger Kommunistenprozeß am Dienstagabend das Urteil. Zehn der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Der Angeklagte Wilkus (nicht Wilke, wie es im Strafantrag hieß) wurde freigesprochen.

Die Namen der wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilten Angeklagten im Hecklinger Kommunistenprozeß sind: 1. Arbeiter Johann Uhe, 2. Fabrikarbeiter Karl Man, 3. Bergmann Franz Talaga, 4. Dachdecker Hugo Gast, 5. Isolierer Richard Küchmann, 6. Former Fritz Scheinhardt, 7. Maurer Herbert Scharge, 8. Bauhilfsarbeiter Otto Speckmann, 9. Arbeiter Karl Zellmer, 10. Arbeiter Otto Thalmann sen., sämtlich aus Hecklingen in Anhalt.

Der Steinbrucharbeiter Franz Wilkus wurde freigesprochen, doch wurde der Staatsanwaltschaft anheimgestellt, anderweitig gegen Wilkus vorzugehen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, doch wurde Wilkus sofort in Schutzhaft genommen.

In der Begründung des Urteils heißt es u. a.: Die in der Waschküche von Thalmann versammelten Kommunisten haben hier die Verabredung getroffen, einen Feuerüberfall auf die Nationalsozialisten vorzunehmen und zu diesem Zweck sind zwei der Teilnehmer hinausgeschickt worden. Sie haben dort Posten gefaßt und dann das Herannahen der Nationalsozialisten gemeldet. Das Gericht hat festgestellt, daß von den zehn Angeklagten Gast und Scharge geschossen haben. Die anderen Angeklagten haben zwar nicht geschossen, aber sie haben die Tat ebenfalls gewollt. Sie mußten deshalb sämtlich als Mittäter verurteilt werden. Dem Angeklagten Wilkus konnte dagegen die Teilnahme an der Tat nicht nachgewiesen werden. Es konnte auch nicht festgestellt werden, daß er als Alleintäter gehandelt hat. Er mußte deshalb freigesprochen werden.

Es geht um Fanny

Originalroman von Harald Baumgarten

Feuilleton-Vertrieb durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde. (Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

Dieser Ausspruch, unterstützt durch den bedauernden Tonfall, rief ein allgemeines, heiteres Gelächter hervor. Er wurde von Mund zu Mund weitergegeben, bis er schließlich zu Papa Krenert am obersten Ende der Tafel gelangte, der mit dröhnendem Baß in die Fröhlichkeit einstimmte und seinem ausgelassenen Töchterchen jovial mit dem Finger drohte.

Während der Witz der reichen Lill Krenert bei den jungen Leuten mit Gelächter abgetan war, löste er bei dem Kreis der Senioren ein — wenn auch nicht gerade beklommenes, so doch für einige Sekunden lähmendes Schweigen aus. Für einen Moment fiel die Maske der formellen Heiterkeit vom Gesicht des alten Peters.

Viktor von Bergedorf bemerkte wohl, daß Direktor Schlieef mit aufmerksamen Augen die müden Züge des Reeders beobachtete. Er schluckte den Aerger, den ihm diese Vergeßlichkeit bereitete, hinunter. Ergriff schnell den Sektkelch und rief mit lauter Stimme über den Tisch: „Prost Onkelchen! Auf daß das neue Geschäft so gut weitergehe, wie es angefangen hat!"

Peters fuhr zusammen. Und seinem Neffen Bescheid tuend, nahm sein Blick wieder die alte Heiterkeit an.

Die Kellner servierten mit lautloser Gewandtheit. Aus dem Nebenzimmer drang das dumpfe Knallen der springenden Sektpfropfen immer häufiger. Der Duft gebratenen Geflügels lag wie ein satter Schwaden in dem strahlenden Raum. Auf dem Tisch bildeten die halbvollen Sekt- und Weingläser zwischen blumengeschmückten Silberaufsätzen mit köstlichem Spalierobst ein malerisches Stilleben.

Nichts, . . . aber auch gar nichts deutete darauf hin, daß die Fundamente dieses Hauses leise bebten . .

Der Tanz teilte die Gesellschaft in verschiedene Gruppen. Während im großen Saale eine Jazzkapelle ihre abgehackten Rhythmen wirbeln ließ, saßen die älteren Herrschaften in dem Kaffee- und Spielzimmer.

In einer Tanzpause, in der Eiscreme herumgereicht wurde, ging Ralf mit raschen Schritten auf seinen Vetter zu. „Kann ich dich kurze Zeit sprechen, Viktor?"

„Jetzt? Hat das nicht Zeit bis nach der Gesellschaft?"

Eine kleine, harte Falte um Ralfs Mund. „Nein, bitte — sofort."

Mit einem deutlichen Zurschautragen von Ueberraschtsein erhob sich Viktor.

Das kleine Schreibzimmer war leer, als Ralf und Viktor es betraten.

„Also — was beunruhigt dich?" Viktors Stimme hatte den leisen Unterton von Ironie, der Ralf stets mit Kampfbereitschaft erfüllte, heute abend aber besonders aufreizend wirkte. Schnell und heftig ging er in dem kleinen Raum auf und ab. „Es gibt im Leben manchmal Ereignisse, lieber Viktor" — begann er.

„Philosophisch aufgelegt — oder etwa moralischer Katzenjammer? Eine Liebschaft untreu geworden?" Viktor ließ sich in einen der tiefen Gobelinsessel fallen und schlug die Beine übereinander. Sein Lächeln vertiefte sich. „Na, jedenfalls — um wieviel handelt es sich?"

„Ich möchte dich bitten, deine Ironie beiseite zu stellen. Ich kann leider nicht leugnen, daß mein bisheriges Leben dir eine gewisse Berechtigung gibt, mich in ernsten Lebensfragen über die Achseln anzusehen. Aber möglicherweise trägst du und Tante Mathilde einen großen Teil Schuld daran, daß ich bisher das sogenannte Vergnügen für des Lebens besten Teil gehalten habe. Das soll sich ändern!"

„Sehr interessanter Anfang! Und wie dachtest du dir das?"

„Ganz einfach, indem ich morgen die Stellung im Büro der Firma Peters einzunehmen gedenke, die ich bisher nur dem Namen nach innegehabt habe."

Viktor kniff die Augen zusammen. Sein Ton wurde scharf und verbissen.

„Darf man fragen, was dich zu solch einer Sinnesänderung — wie du es wohl nennst — bewogen hat?"

„Es ist vielleicht eine Erkenntnis, die schon lange in mir geschlummert und die jetzt durch irgendein nebensächliches Ereignis die Oberhand gewonnen hat."

„Wie ich dich kenne, scheint mir das „Ereignis" nicht gar so nebensächlicher Natur zu sein. Es kommt mir so vor, als ob diese Aussprache der Anfang einer Schwierigkeit sein soll, die du unserem Hause machen willst."

Ralf wurde blaß. „Willst du dich nicht ein bißchen deutlicher ausdrücken?"

„Wenn du es durchaus verlangst — — gern. Du weißt, daß unsere Finanzen nicht zum Besten stehen. Nein, man kann sagen, daß sie in einem scheinbar unaufhaltsamen Abstieg begriffen sind. Es ist durchaus notwendig, der Firma ein neues, großes Kapital zuzuführen, und das kann am besten durch eine Heirat und Verbindung mit einem reichen Kaufmannshause geschehen."

„Aha — und ich soll das Opfer sein?"

„Von Opfer kann wohl keine Rede sein, wenn man eines der hübschesten Mädchen heiraten soll. Allerdings dein ungebundes Leben wirst du einschränken müssen."

Dicht trat Ralf vor Viktor hin. Seine Stimme bebte vor innerer Erregtheit. „Mit anderen Worten — ich soll Lill Krenert heiraten, damit die Firma wieder zu Atem kommt."

„Geradewegs ins Ziel getroffen. Du wirst Lill heiraten, eine ausgezeichnete Partie machen — und nebenbei der Firma einen Dienst erweisen, den du ihr in anderer Weise doch nicht leisten kannst."

Mit einer schweren Gebärde legte Ralf plötzlich beide Hände auf Viktors Schultern, der vergeblich versuchte, sich der Kraft dieses Griffes zu entziehen. „Ich weiß vielleicht besser als du, was wir dem Hause Peters schuldig sind. Aber niemals würde ich mich deshalb verkaufen, verstehst du? Ich bin überzeugt, daß man der Firma anders helfen kann. Von morgen ab werde ich meine Stelle als Ralf Peters junior in vollem Maße ausfüllen!"

„Willst du damit sagen, daß ich nicht immer das Beste getan habe? Glaubst du Kiekindiwelt es besser machen zu können? Ist das der Dank, daß ich das Haus seit Jahren vor dem drohenden Ruin bewahre?"

Viktors Aufgebrachtsein löste in Ralf eine ungeheure Ruhe aus. Er setzte sich. „Wie käme ich dazu, lieber Viktor, dir Vorwürfe machen zu wollen? Seit frühester Jugend hat man dich als leuchtendes Beispiel von Pflichttreue vor meinen Augen hingestellt. Aber ich danke dir für deine Offenheit. Bis zur Stunde wußte ich nicht, wie es um uns steht. Daß alles, was uns umgibt, ein wankender Bau ist."

Leicht fuhr sich Viktor mit der flachen Hand über die Stirn, als wolle er etwas hinwegwischen. „Du mußt nicht alles so schwarz sehen, was ich dir eben in der Aufregung sagte. Nun ja — ich habe vielleicht unbewußt eben etwas übertrieben. Gewiß — — die Zeiten sind schwer. Aber . . . ."

Kühl unterbrach ihn Ralf. „Ich werde bald genug Einblick haben, um beurteilen zu können, was bei deinen Worten übertrieben war."

Jovial schlug ihm Viktor auf die Schulter. „Na also — wirst schon wieder vernünftig werden. Die Leitung des Hauses, die überlaß getrost mir. Kannst sicher sein, daß wir alle besser dabei fahren. Wärst ja verrückt, wenn du das reizende Goldfischchen nicht angeln würdest, das dir so bequem vor der Nase herumschwimmt."

„Wir wollen über solche Dinge nicht scherzen, Viktor. Lebensglück ist etwas, was mit Geschäften nichts zu tun hat. Lill ist gewiß ein liebenswürdiges, nettes Mädchen, aber als Lebenskameradin denke ich mir einen anderen Menschen."

Die joviale Heiterkeit blieb in Viktors Zügen. Er war ganz der treue, ältere Freund, der den jüngeren mit leichtem Humor behandelt. „Also du willst nicht? Na, wirst es dir schon überlegen. Aber jetzt komm, wir müssen wirklich in den Saal zurück."

Lill hatte bereits nach Ralf Ausschau gehalten. Viktor schritt sofort auf sie zu. „Ralf ist ein wenig verstimmt — Sie müssen auf ihn Rücksicht nehmen. Er ist noch ein großer Junge, und leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Nehmen Sie mich inzwischen als Tänzer in Gnaden auf."

Der Abend verlief in derselben Harmonie, mit der er begonnen hatte. Man ging nach Hause, in dem Gefühl, in einem Hause zu Gast gewesen zu sein, das wie ein starker Pfeiler sicherer Kraft dastand.

In den Gesellschaftssälen war das Licht erloschen. Ralf stand noch lange am offenen Fenster seines Zimmers, das auf die Alster hinuntersah. Blank geputzte Sterne schimmerten an dem samtenen Nachthimmel, der sich wie eine Kuppel wölbte. Manchmal ließ ein Windstoß das junge Grün der Bäume sanft und sehnsuchtsvoll rauschen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kirche im Kulturraum der Industriestadt

Ihre großen Verdienste um die Erfassung und Formung der Industriemenschheit.

Aus dem Werden unseres Industrielandes und aus der Formung und Betreuung seiner Menschen ist die Kirche nicht wegzudenken. Wie sie immer in ihrer gewaltigen Geschichte mütterliche Helferin und Kulturbringerin gewesen ist, so hat sie auch zuerst sich dem Industriemenschen zugewandt und sich seiner angenommen. Sie erkannte früh die große Gefahr der Vermassung der Industriearbeiterschaft und wandte ihre ganze Sorge dagegen auf. Sie trat wieder auf den Plan, als die großgewordene Technik neue schwerwiegende Probleme für Industriemenschen und Industriestädte aufwarf. Die soziologische Tagung des kath. Akademikerverbandes in Gelsenkirchen vor wenigen Jahren war ein beredter Ausdruck dieses Mühens gegen die innere und äußere Not des Industriearbeiters. Auf dem Essener Katholikentag vor zwei Jahren wurden Fanale aufgerichtet unter dem Zeichen: „Christus in der Großstadt". In solchem Zusammenhang mögen einige überschauende Gedanken interessieren zum Thema: „Die Kirche im Kulturraum der Industriestadt", die Hans Thomaszewski in der „K. V." äußert:

„Man kann in unseren modernen Großstädten zwei Haupttypen feststellen, nämlich die organisch gewachsene Stadt und die innerhalb weniger Jahrzehnte fast gewaltsam aufgebaute Stadt. Beispiel für den ersten Typ sind z. B. Köln, Frankfurt, Breslau, Bremen, während als Beispiel für den zweiten Typ Essen, Gelsenkirchen und Bochum zu nennen sind, also Industriestädte. Gewiß haben auch die erstgenannten Städte in den letzten Jahrzehnten eine rapide Entwicklung durchgemacht, die nicht nur in einer lebhaften Zunahme der Bevölkerung bestand, sondern auch die äußere Struktur der Stadt veränderte. Aber diese Städte waren stark genug, die neue Entwicklung mit ihrem Eigenleben zu durchdringen und dem Wachstum das ihr eigentümliche Gepräge zu geben. Dieses Moment fällt bei den Industriegroßstädten fort, sowohl in ihrer äußerlichen als auch ihrer inneren Struktur. Am deutlichsten tritt dieser Unterschied auf dem kommunalwirtschaftlichen Gebiet in Erscheinung. Vor wenigen Jahrzehnten stellte die Mehrzahl der Bevölkerung einer Industriestadt wirklich nichts anderes dar als eine große Menschenmasse. Es dachte auch niemand daran, diese Masse zu formen. Die Fabriknummer, die jeder Arbeiter hatte und die er bei Schichtbeginn in den Kontrollkasten warf, war symbolisch. Es bleibt das unvergängliche Verdienst der Kirche, die Gefahr, die in der Vermassung der Industriearbeiterschaft lag, erkannt und gebannt zu haben. Es wurde ihr wirklich nicht leicht gemacht. Die Priester, die sich dieser schwierigen Aufgabe unterzogen, waren völlig auf sich selbst gestellt, vielfach wurden sie sogar bespöttelt und bekritelt. Doch sie ließen sich nicht beirren. Uebrigens gab es noch eine andere Gefahr. Weil sich im Industriegebiet alles um die Fabriken und Zechen drehte, ging dem Arbeiter vielfach das Verständnis für die Bedeutung der anderen Wirtschaftsgruppen ab. Und nicht nur dem Arbeiter. Da man in der Industrie und im Bergbau die Ursachen unseres Reichtums erblickte, überschätzte man ihre Bedeutung und stellte alles auf ihre Förderung ein. Als dann in den ersten Nachkriegsjahren die organisierte Arbeiterschaft die Macht an sich riß, wunderte man sich über die Forderungen, die sie stellte. Wie konnte es anders sein, nach dem doch die Wirtschaft selbst jahrzehntelang diesen Geist genährt hatte. Wieder riet die Kirche zur weisen Mäßigung, weil sie erkannte, daß von einem Stand allein niemals die Gesundung eines Volkes ausgehen kann. Hatte die Kirche innerhalb des Industriegebietes in den Vorkriegsjahren einerseits gegen die Massenpsychose zu kämpfen, so lag ihr noch mehr die Aufgabe ob, den Gegensatz der Stände zu überbrücken. Eine Schulungsarbeit sondergleichen setzte ein, eine wirklich soziale Schulung. In ihnen fanden sich die Angehörigen aller Stände zusammen, sie wurden die große Familie, in der sich alle Mitglieder als gleichberechtigt fühlen durften.

Während die industrielle Entwicklung von Jahr zu Jahr mehr Menschen in ihren Bann zog, wurde sie auf der anderen Seite immer mehr bekämpft, je deutlicher die Gefahren in Erscheinung traten, die sie im Gefolge hatte. Die Technik mit ihren fortschreitenden Errungenschaften erschien vielen Menschen als ein Teufelswerk. Abermals mußte die Kirche eingreifen. Sie bezeichnete die Technik und die Industrie als das, was sie sind, nämlich als das Ergebnis einer natürlichen Entwicklung, die sich aus dem Es werde! heraus vollzieht, das in die Welt und in die Menschen vom Schöpfer hineingelegt worden ist. Mit diesem Grundsatz war ein Fundament geschaffen, auf dem sich das industrielle Geschehen einreihen konnte in die übrigen Ereignisse der Zeit. Die Kirche adelte also nicht nur das Industriegeschehen selbst, sondern auch die Industriearbeiterschaft. Bald war die Tatsache nicht mehr von der Hand zu weisen, daß von dem neuen Geschehen eine Umwertung der überkommenen Begriffe ausging. Um so mehr kam es darauf an, die ewigen, unveränderlichen, für alle Zeiten und Verhältnisse geltenden Gesetze in diesem Geschehen zu verankern, wenn es die Werte der Vergangenheit fruchtbringend gestalten und der Zukunft weiterreichen sollte. Wollte man zeigen, wie die Kirche diese Aufgaben bewältigte, so müßte man Bücher schreiben. Sie ließ Vorträge und soziale Kurse halten, schaffte Bibliotheken, sie wies in die Zukunft und hielt die Vergangenheit vor Augen. Allenthalben machte sich ihr Bestreben bemerkbar, das kalte, nüchterne Industriegeschehen mit der Seele der Kultur zu durchdringen. Erinnert sei nur an die karitativen und sozialen Einrichtungen, die die Kirche im Industriegebiet schuf. Jede Pfarre wurde in Wahrheit zu einem Kulturzentrum, von dem aus sich ein fortwährender Segen ins Land ergoß.

Heute ist die industrielle Entwicklung noch nicht abgeschlossen, wohl aber ist sie in ein neues Stadium getreten, das neue Probleme, neue Aufgabengebiete offenlegt. Die Kirche wird weiterhin wirken müssen, wird weiterhin mit dieser Entwicklung verbunden bleiben müssen, damit ihre Kräfte und ihr reicher Erfahrungsschatz mithelfen, daß das Industriegeschehen das wird, was es werden soll, eine Verherrlichung des Schöpfers und ein Segen für Volk und Vaterland."

Vorträge über die Hitlerjugend an den höheren Schulen Westfalens

Die Abteilung K (Kulturarbeit und Schulung) des Obergebietes West der HJ teilt mit:

Laut Vereinbarung zwischen dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen und dem Obergebietsführer H. Lauterbacher werden in der Provinz Westfalen an sämtlichen höheren Schulen von der Abteilung K des Obergebiets West aufklärende Vorträge über die HJ, die Jugend des neuen Staates, gehalten, wie dies bereits in der Rheinprovinz der Fall ist.

Kein Haushalt ohne Weihnachtsplakette

Die Reichsführung des Winterhilfswerks hat für den Monat Dezember eine Plakette herausgegeben, die gegenüber den in den beiden ersten Monaten herausgebrachten Spendenplaketten diesmal etwas stilvoller, der Weihnachtszeit entsprechend, gestaltet wurde. Die Inschrift: „Weihnachten in jedem deutschen Haus!" weist darauf hin, daß der Erlös der zur Aushändigung gelangenden Plaketten dazu bestimmt ist, in jedes deutsche Haus, in jeden deutschen Haushalt Weihnachtsfreude zu bringen. In diesem Jahre darf in keinem Haushalt der Lichterbaum fehlen mit all seinen Gaben darunter. Plaketten erhalten durch den örtlichen Führer der WHW: 1. Alle Lohn- und Gehaltsempfänger, die 20 Prozent des Lohnsteuerabzuges, zumindest aber 1 RM monatlich für das WHW abführen; 2. alle Beamten, Angestellten, Arbeiter der Reichsbahn und Post, die 1 Prozent des Bruttoeinkommens für WHW abführen; 3. alle Firmen, selbständige Unternehmen, Gewerbe- und Handelstreibende, Angehörige freier Berufe und Handwerker, die mindestens 10 Prozent der ihnen auferlegten Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer für das WHW abführen, oder wenn ein entsprechendes Einkommen im Jahre 1932 nicht erzielt wurde, sich zur Zahlung von mindestens 1 vom Tausend des Gewerbekapitals verpflichten; 4. alle Personen, die in vorstehende Kategorie nicht einzureihen sind und einen ihrer Leistungsfähigkeit entsprechenden Betrag, mindestens aber 1 RM für das WHW abführen.



Für den Monat Dezember ist hinsichtlich der Spendenplakette eine weitere Neuerung in Aussicht genommen. Die keinen eigenen Haushalt führenden Plakettenempfänger erhalten statt der allgemein zur Verteilung gelangenden Plakette eine besondere in Schwarz-Silber gehaltene Ansteckplakette.

*

Spenden für das Winterhilfswerk

Jeder muß helfen. / Wieder zahlreiche neue Beweise vom Opferwillen der Herner Einwohnerschaft.

Von der Propagandastelle der NS-Volkswohlfahrt Herne wird uns mitgeteilt: Für die Winterhilfsspende sind wieder von einer ganzen Reihe von Personen und Vereinigungen Beiträge eingegangen. Wir setzen die Liste der Spender hiermit fort:

Verein ehem. Militärspielleute Herne, Diedrich Funke, Dr. Patschke, Sodingen, Beamte der Zeche Shamrock 1/2, Bergmannsverein Baukau, Dr. Behmer, Angestellte und Arbeiter der Maschinenfabrik Beien, Angestellte und Beamte der evgl. Kirchengemeinde, NSDAP., Ortsgruppe Westarn, Krs. Soest, Reichsverband ehem. Kriegsgefangener, Rosa Amen, Horsthauser Schützengilde 1926, Karl Beuhoff, Angestellte und Arbeiter der Herner Herdfabrik, Anwaltsverein Herne, Angestellte der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, Angestellte der Firma Meß, W. Hichfang, Firma J. Meimberg, Dr. Feldmann, Stadtamt für Leibesübungen, Beamte und Angestellte des Amtsgerichts, Angestellte der Commerz- und Privatbank, Stadtkasse, Buttergroßhandlung „Eiche", Knappschaft Herne, Herdfabrik und Eisengießerei, Maschinenfabrik und Eisengießerei Beien, Gewerkschaft Dorn, Flottmann A. G., Dampfkesselfabrik Ewald Berninghaus, Schüchtermann u. Kremer-Baum A.-G., Werk Herne, Firma Wilhelm Christian Komm.-Ges., P. Steinmeier, Arbeiter der Zeche Friedrich der Große, Arbeiter und Angestellte der Firma Wilhelm Hrdes, Keglerverband Herne, Franz Brune, Friedrich Ruppert, Albert Korten, B. Rothenstreich, Frau Bremer, H. Riedel, Otto Rasch, Tony Hoischen, Klemm, Eisenbahnverein Friedrich der Große, J. Küper, W. Teisert, W. Berger, Plenker, Bourscheidt, Sareika, Wilhelm Bents, August Wand, Wilhelm Decker, Anny Spitzer, Johannes Tombrst, Fritz Ansorge, Hagen, Max Tillmann, Arthur Meyer, Bruno Waxendorf, Josef Dorlöchter, Heinrich Assemacher, Paul, Heinrich Quelle, Hermann Diepes, Elly Schnöring, Heinrich Schiffke, Heinrich Trösken, Else Schulte, Josefine Ingenhoven, Elisabeth Beckmann, Rektor Ewald, Max Kernich, Otto Knapp, Wilhelm Borhart, Emma Buse, Ottilie Buse, Erich Abendroth, Emil Flaskamp, Elisabeth Adolphen, Eugenie Bocker, Fritz Legnard, Theodor Gößling, Messerschmidt, Isseshorst, Auffenberg, Fisse, Hirsch, Goldkamp, Droste, Stolze, Werner, Kaufhold, Escher, Roder, Meyer, Schürmann, Franz Schulte, Hofmann, Dr. Emde, Schenkelberg, Schürholz, Jungmann, Stahl, Wenzel, Kahl, Kolle, Johanna Mast, Paula Klusener, Heinrich Albracht, Pillmann, Keuper, Grossmichen, Schneider, Knops, Möhrmann, Dacoin, Gockel, Schulte, Leiting, Guillot, Meyerhoff, Wiederhold, Frau Saathoff, Görtz, Kramer, Steinberg, Emil Duda, Frau Glas, Wiefermann, Tarvich, Wawas, Balzer, Ehrensberger, Bourscheidt, Fräulein Mansch, Voß, Striewe, Pohl, Hellermig, Sandkühler Probst, Jos. Preuß, Pleßmann, Schlenkhoff.

Die umfangreiche Liste der Spender zeigt, daß sich der Gedanke des Winterhilfswerks bereits in weitesten Kreisen der Bevölkerung durchgesetzt hat. Aber immer noch stehen viele beiseite. Jeder aber muß helfen! Geldspenden für die Winterhilfe sind einzuzahlen auf das Konto 2659 „Winterhilfswerk Karl Nieper" bei der Sparkasse der Stadt Herne oder auf Postscheckkonto Nr. 3656 beim Postscheckamt Dortmund „Winterhilfswerk Karl Nieper, Herne".

Helft uns alle helfen!

*

Am Sonntag wieder Eintopfspende

Jeder, der wirtschaftlich in der Lage ist, muß zeichnen!

Von der Propagandastelle des Winterhilfswerks Herne wird uns geschrieben:

Der kommende Sonntag ist als erster Sonntag im Monat Dezember wieder ein Tag der Eintopfspende. Obwohl sich der Gedanke des Eintopfgerichts und der damit verbundenen Abgabe für unsere bedürftigen Volksgenossen in den Haushalten der wirtschaftlich besser Gestellten bereits im vollen Umfange durchgesetzt hat, stößt man immer noch auf die irrtümliche Auffassung, daß der Beitritt zur NS-Volkswohlfahrt bezw. der monatliche Beitrag von der Eintopfspende befreie. Demgegenüber muß hier noch einmal mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen werden, daß eine solche Befreiung nicht in Frage kommt. Denn die Spende, die aus dem Eintopfsonntag herrührt, stellt ja lediglich die Ersparnis dar, die der betreffende Haushalt durch das Eintopfgericht hat, ist also keine weitere Belastung. Jeder Volksgenosse, der wirtschaftlich dazu in der Lage ist, muß daher die Eintopfspende zeichnen. Er wird das, wenn er sich die Notlage unserer bedürftigen Volksgenossen vergegenwärtigt auch gern und freudig tun.

*

Ausgabe der Sammelbüchsen für die Geschäfte

Die Bedeutung der Winterpfennig-Aktion.

Von der Propagandastelle des Winterhilfswerks Herne wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen ist die Ausgabe der Sammelbüchsen für die Winterpfennig-Aktion an die Geschäfte und Gastwirtschaften erfolgt. Die Sammelbüchsen werden an den Kassen angebracht. Die Kassiererinnen sind angewiesen, das kaufende Publikum darauf hinzuweisen, daß für jede Mark des Kaufpreises 1 Pfennig abzuführen ist. Das entsprechende Kupfergeld wird an den Kassen bereitgehalten. Die Spende ist freiwillig, doch muß jeder Käufer sich darüber klar sein, daß er auch durch diese kleine Spende zum Gelingen des großen Winterhilfswerks beträgt. Ein Pfennig bedeutet nichts, aber viele Pfennige bedeuten viel. So muß auch die Winterpfennig-Aktion einen bedeutenden Faktor im Rahmen der Winterhilfe darstellen.

*

Die Handarbeitsausstellung der NS-Frauenschaft

zum Besten der Winterhilfe.

Auf die Handarbeitsausstellung, die die NS Frauenschaft, Kreis Herne, in der Zeit vom 3. bis 6. Dezember im Hotel Schlenkhoff, zum Besten der Winterhilfe veranstaltet, wird nochmals nachdrücklichst hingewiesen. Es wird hier der Beweis erbracht werden, daß auch die in den letzten Jahren so vernachlässigte Handarbeit unserer Frauen und Mädchen wieder im vollen Umfang zu Ehren gekommen ist. Die Ausstellung wird an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig lassen und viel Interessantes und Sehenswürdiges bieten. Im Anschluß an die Ausstellung findet eine Verlosung statt. Der Eintritt beträgt 10 Pfennig, der Lospreis 20 Pfennig. Die Ausstellung ist geöffnet von 14.30 bis 20 Uhr. Man darf wohl erwarten, daß die Herner Einwohnerschaft insbesondere aber die weibliche Bevölkerung, der Ausstellung großes Interesse entgegenbringt und durch ihren Besuch das Winterhilfswerk unterstützt.

Momentbilder vom Amtsgericht.

„Durstige" Bettler.

Zwei verschiedene Bettelgeschichten standen zur Aburteilung. Bei beiden geißelte der Gerichtsvorsitzende die Handlungsweise der Angeklagten mit der Bemerkung: „Das Betteln ist eines Deutschen unwürdig. Wir haben heute genügend Stellen, woran man sich in der Not wenden kann. Hier aber sucht man sich nur Nebeneinnahmen zu verschaffen, die über den Notbegriff hinausgehen."

Im ersten Fall war der Angeklagte gelegentlich einer Bettlerrazzia von einem SA-Mann gesehen, wie er in ein Haus ging, in dem die Großmutter des SA-Mannes wohnt. Er wurde mitgenommen. Bei der Verhandlung behauptete er, er habe lediglich Durst gehabt und in jenem Hause um ein Glas Wasser gebeten. Es soll aber mehr als ein Glas Wasser gewesen sein, um die er die Hausbewohner anging. Der Fall wurde vertagt, um die alte Frau als Belastungszeugin zu laden. Sie wird den Sachverhalt demnächst richtigstellen.

Im zweiten Falle betrat ein Riese den Gerichtssaal. Belastungszeuge war ein Herner Wirt. Nach dessen Aussage hat der Angeklagte sich wiederholt in seiner Wirtschaft unliebsam bemerkbar gemacht und sogar versucht, das Personal gegen den Wirt aufzuwiegeln. Er pflegte hereinzukommen, ein Glas Bier zu verlangen und nur mit einem Groschen zu bezahlen. Als er aufgefordert wurde, noch einen Groschen dazuzulegen, tat er es zwar, bestellte aber Zigaretten und hielt dann die Zeche für beglichen. Der Durst dieses Riesen muß besonders groß gewesen sein, denn er fragte nicht nur nach „Tröpfelbier" sondern genierte sich auch nicht, die Glasreste der Gäste auszutrinken, oder die Gäste anzubetteln. Trat er in jener Wirtschaft herrisch auf, so backte er vor Gericht kleine Brötchen. Er war, wegen Bettelns vorbestraft, zu einer Strafe von 2 Wochen Haft verurteilt worden, gegen die er Einspruch erhob. Sein lammfrommes Wesen vor Gericht brachte ihm aber nichts ein, im Gegenteil, er erhielt noch 1 Woche dazu, so daß er nunmehr 3 Wochen Haft zu verbüßen hat.

Der mitgenommene Heizkörper.

Als der alte Direktor von Mont-Cenis aus seiner Sodinger Villa auszog und sein Nachfolger feststand, sollten einige bauliche Veränderungen im Hause vorgenommen werden. Ein Heizkörper sollte seinen Standort wechseln und wurde vorläufig draußen am Tor niedergelegt. Ein junger Mann stellte sich als Liebhaber ein und verkaufte den mitgeschleppten Heizkörper später für 1,50 Mark an einen Lumpensammler. Die Zeche stellte Ermittlungen nach dem Verbleib des neuen und keineswegs billigen Heizkörpers an und kam schließlich zum Spiegervater des jungen Mannes, der die Hände rang, denn der junge Mann war ein Sorgen-Schwiegersohn mit Vorstrafen. Statt nun bei dem untersuchenden Beamten in dessen Wohnung um Milde zu bitten, legte der Täter dort freches Benehmen an den Tag. Die Zeche erstattete Anzeige, und der junge Mann erhielt 3 Monate Gefängnis. Dagegen erhob er Einspruch, trotzdem bei ihm bereits Rückfall vorlag. Dem Gericht versuchte er plausibel zu machen, daß nicht er, sondern eigentlich die Zeche, die sich der Verleitung zum Diebstahl schuldig gemacht habe, bestraft werden müsse. Er selbst müsse eher eine Belohnung wegen Forträumung des bereits zerschlagenen Heizkörpers von der Straße erhalten. Durch ein solches Auftreten erreichte der junge Mann nur das Gegenteil des erhofften Ausganges. Das Gericht erkannte gegen ihn sogar auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und ordnete wegen der Strafhöhe seine sofortige Abführung an.

„Rotfront" des „nationalen Kämpfers".

Als an einem Sonnabend ein Zug von SA-Männern mit Bannern und Musik durch die Bahnhofstraße marschierte, soll der Angeklagte die Hand hochgehoben und „Rot Front" gerufen haben. Das bezeugte ein Schachtmeister, der nationalsozialistisches Parteimitglied ist. Der Angeklagte ist damals stark angetrunken gewesen und hat auf der Wache gesagt, wenn er den Ausspruch getan habe, so werde das wohl seine Richtigkeit haben. Jetzt erklärte er, der Ausspruch sei jedenfalls nicht aus Ueberzeugung getan worden. Er sei national bis auf die Knochen. Das könne man daraus ersehen, daß er im Krieg drei Auszeichnungen erhalten, ja, daß er sogar in Finnland gegen die Bolschewisten gekämpft habe. Mehr könne man doch nicht tun, um seine nationale Einstellung zu beweisen. Aber das Gericht weiß auch, daß der Mensch oft seine Gesinnung ändern kann. Die Handlung des Angeklagten könne sogar als vorbereitende Handlung zum Hochverrat angesehen werden, meinte der Richter, und auf diese stehe 1 Jahr Gefängnis. Der Fall sollte aber milder beurteilt werden. Wegen groben Unfugs erhielt der Angeklagte eine Haftstrafe von 2 Wochen.

Erwiderung einer Beleidigung auf der Stelle.

Ein Bauunternehmer erhob Einspruch gegen eine Strafe von 10 RM. Er hatte einem Herner, für den er ein Haus gebaut hatte und der ihn für die später eingetretenen Hausschäden verantwortlich machte, bei der an Ort und Stelle stattgefundenen Schiedsgerichtssitzung zugerufen: „Wenn Sie nicht ruhig sind, bekommen Sie Schläge, so viel Sie wollen, in Ihrem eigenen Hause!" Der Bauherr hatte dem Schiedsgericht vorher ein Schriftstück überreicht und dem Bauunternehmer bedeutet, er sei für den „Pfusch" allein verantwortlich. Das Schriftstück stellte für den Bauunternehmer eine Beleidigung dar. Ihm wurde von seinem Gegner vorgeworfen, er habe sich falscher Aufmaße bedient. Der Angegriffene erklärte demgegenüber dem Bauherrn, das gehe ihn alles nichts an, dafür sei dessen Essener Architekt verantwortlich und nicht er. Es fiel dann der oben zitierte Ausspruch des Bauunternehmers, der Hausherr lief zum Telefon und ohne daß ein Grund dazu vorlag, rief er die Kriminalpolizei herbei, die in kurzer Zeit eintraf. Der Bauherr hatte sich bedroht gefühlt. Das behauptete er auch als Zeuge in der Gerichtsverhandlung. An die Ueberreichung des beleidigenden Schriftstückes wollte er sich seltsamerweise nicht mehr erinnern. Das Gericht hielt die zulässige Erwiderung einer Beleidigung auf der Stelle für gegeben und erkannte auf Freispruch des Bauunternehmers. Eine Nötigung komme nicht in Frage.

Gewahrsamsbruch ist auch strafbar.

Der Stiefbruder des einen Angeklagten hatte vor langer Zeit 6 Bretter von einem Zechenplatz gestohlen und in den Keller seines Vaters gebracht. Die Bretter wurden ausfindig gemacht und zwecks Abholung durch die Zeche vorläufig beiseite gestellt. Aber die Zeche ließ Monate verstreichen, ohne die Abholung anzuordnen. In der Zwischenzeit kam der andere Angeklagte zu seinem Schwager, dem ersten Angeklagten, und wollte Bretter für einen Bekannten haben, der sich einen Taubenschlag anfertigen wollte. Man suchte nun den Keller des Stiefvaters bezw. Schwiegervaters auf und holte sich ohne dessen Erlaubnis die Bretter heraus. Nun standen der vorbestrafte Stiefsohn und der Schwiegersohn als Angeklagte vor dem Richter, nachdem gegen sie eine anonyme Anzeige erstattet worden war. Die Angeklagten rechtfertigten sich damit, daß sie nicht gewußt hätten, daß es sich um die gestohlenen Bretter gehandelt habe, habe doch der Stief- bezw. Schwiegervater oft mit ihnen Bretter aus Castrop-Rauxel geholt. Für die Zeche fiel eine Rüge ab, daß sie die Bretter nicht rechtzeitig abgeholt habe. Jedenfalls hätten sich aber beide Angeklagte des Gewahrsamsbruchs schuldig gemacht. Für den vorbestraften ersten Angeklagten steht nun viel auf dem Spiel, da Rückfall hoch bestraft wird. Der Fall mußte schließlich vertagt werden, damit der Stief- bezw. Schwiegervater darüber vernommen wird, ob die Angeklagten gewußt haben, daß es sich um die gestohlenen Bretter handelte.

„Wo kann ich mich in die Kirche aufnehmen lassen?"

Eine Dissidentin irrte auf dem Flur des Amtsgerichts umher, hier und dort das Publikum fragend, wo man sich denn in die Kirche aufnehmen lassen könne. Bis sie an die richtige Adresse kam. Aber man verstand zunächst immer nur, weil man das von früher her so gewohnt war: „Wo kann ich aus der Kirche austreten?" Dafür ist das Zimmer 2 im Herner Amtsgericht zuständig. Schließlich klärte sich der Irrtum auf. „Ach so, Sie wollen sich wieder in die Kirche aufnehmen lassen? Das ist aber erfreulich, tun Sie das so schnell als möglich." „Ja, aber auf welchem Zimmer denn?" „Auf welchem Zimmer? Auf gar keinem. Dafür ist kein Gericht zuständig. Wenn Sie wieder gläubig werden wollen, dann müssen Sie schon zum Pastor gehen, der regelt Ihre Zugehörigkeit wieder." Mit diesem Bescheid eilte dann die Dissidentin, aufatmend, wenigstens mit dem Gericht nichts mehr zu tun zu haben, davon.

Alex

Aus und für Herne

Die große Eigenheimsiedlung an der Sodinger Straße in Angriff genommen

Ein umfangreiches Bauprogramm

Zwischen dem Luftschacht an der Schillerstraße und dem Ostbach hat in den letzten Tagen ein lebhafter Baubetrieb eingesetzt. Hier werden bekanntlich von der Bergmannssiedlung 72 Eigenheimsiedlungen in 36 Häusern errichtet. Gleichzeitig wird die Sodinger Straße verlängert und werden zwei Wohnstraßen in Richtung zur Wiescherstraße angelegt. Sowohl mit den Kanal- und Straßenbauarbeiten wie mit den ersten Hausausschachtungen ist jetzt begonnen worden. Auf dem Gelände der ehemaligen Schrebergärten erheben sich zahlreiche Baubuden für Maurer und Kanalisationsarbeiter. In der Verlängerung der Sodinger Straße, die weit in die Gärten hineinragt, sind schon mehrere hundert Meter Kanal gelegt. An der Steinbrücke des Ostbaches lagern riesige Berge von Ziegelsteinen für die Hausbauten. Für 3 Häuser sind bereits die Fundamente ausgehoben.

* * *

Die germanische Siedlung bei Schloß Strünkede

Funde aus dem 3. und 4. Jahrh. n. Chr. G.

Wir berichteten bereits gestern darüber, daß es Museumsverwalter Brandt gelungen sei, die zum Urnenfriedhof von Strünkede gehörige Siedlung an der Forellstraße nachzuweisen. Die wichtigsten Fundstücke, eine große Menge von Tongefäßresten und einen Spinnwirtel, haben wir bereits erwähnt. Sie stammen aus der römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit, also aus dem 3. und 4. Jahrhundert nach Christi Geburt. Die aus dieser Zeit vorhandenen Gräber auf dem Urnenfriedhof bilden allerdings nur die letzte Periode der Belegung dieses Friedhofes. Die ältesten Urnen stammen aus der Urnenfelderstufe (800 v. Chr.) Aus dieser Zeit sind aber Siedlungsreste noch nicht nachgewiesen. Auch die Fundstelle der genannten Siedlungsreste, zu denen noch Flechtwandbewurf und Lavastücke von rheinischen Handmühlensteinen kommen, ist nicht mit der Stelle identisch, wo das germanische Dorf gestanden hat. Erst weitere Grabungen an einer höher gelegenen Stelle, von wo die Siedlungsreste herabgeschwemmt worden sein müssen — sie lagen über 1 Meter tief in dem unter dem Humus gelegenen ungestörten Boden — werden zeigen, ob es gelingt, die germanischen Wohnbauten an Hand von Bodenverfärbungen zu entdecken.

* * *

Auf der „Stadtflucht"

Ueber 250 000 Städter seit 1930 weniger.

Nach amtlichen statistischen Erhebungen sind im Jahre 1932 rd. 1 570 000 Menschen als Einwohner in die deutschen Groß- und Mittelstädte zugezogen und 1 624 000 aus ihnen fortgezogen, so daß der Wanderungsverlust der Groß- und Mittelstädte im vergangenen Jahre 72 000 Einwohner beträgt. Seit dem Jahre 1930, in dem zum ersten Male seit längeren Jahren eine „Stadtflucht" einsetzte, beziffert sich der Wanderungsverlust aller deutschen Städte auf rd. 241 000 Menschen; er geht unter Berücksichtigung weiterer Abwanderungen im Jahre 1933 über den Umfang einer Viertelmillionenstadt stark hinaus. Die Jahre 1924 bis 1929 bedeuteten für die Städte den Zeitabschnitt der Wandergewinne mit einem Wanderungszustrom v. 844 000 Personen. Davon haben sie in der nachfolgenden Periode der Wanderungsverluste rd. 29 v. H. wieder eingebüßt. Der Ablauf der Wirtschaftskonjunktur spielt auch hier die entscheidende Rolle.

*

Wanderungsverluste der Industriestädte.

Nach der Statistik der Wanderungsbewegung von und zu den Mittel- und Großstädten in den letzten Jahren ist Castrop-Rauxel unter den Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes die Stadt, die in den letzten Jahren den geringsten Wanderungsverlust aufzuweisen hatte. Seit der Eingemeindung bis einschließlich 1932 betrug dieser Wanderungsverlust in Castrop-Rauxel nämlich nur 1,6 Personen auf 1000 Einwohner. Als nächste Industriestadt des Ruhrgebietes folgt erst in weitem Abstand Wattenscheid mit 28,5, dann Herne mit 35,9 usw. Gelsenkirchen hat mit 124,4 Abgewanderten je 1000 Einwohner den größten Verlust gehabt.

* * *

Katholische Jugend Herne

Donnerstag interessanter Vortrags- und Aussprache-Abend.

Donnerstag abend 8 Uhr findet im Jugendsaal (hinter der Bonifatiuskirche) ein überaus wichtiger Vortragsabend statt. Es spricht Frl. Dr. Keller von der Zentrale der kath. Jungfrauenvereine in Düsseldorf über das Thema: „Was muß ein junger Mensch von der Vererbungslehre und dem gesundheitlichen Fundament einer glücklichen Familie wissen?" Das Thema hat gerade in gegenwärtiger Zeit eine besondere Bedeutung, da sich auch die bevölkerungspolitischen Arbeiten der Reichsregierung auf dieser Linie bewegen. Bekanntlich ist dieses Thema vorwiegend das Arbeitsgebiet des Biologen Prof. Dr. Muckermann. Die Darlegungen Frl. Dr. Kellers sind gerade deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie lange Zeit Mitarbeiterin Prof. Muckermanns ist und uns so ein recht lebendiges und anschauliches Bild von der verantwortungsvollen Arbeit auf dem Gebiete der Eugenik vermitteln kann. Welcher katholische Jungmann, welches katholische Jungmädchen ist sich der Verantwortung der eigenen Zukunft, der kommenden Generation und damit der Zukunft Deutschlands gegenüber nicht bewußt? Der Führerring der Kath. Jugend ladet daher alle katholischen Jugendlichen recht herzlich und dringend ein. Ein Eintrittsbeitrag von 5 Pf. ist erwünscht. Der Vortrag beginnt pünktlich um 8 Uhr. Nachzügler werden nicht zugelassen, da die Rednerin uns wieder pünktlich verlassen muß. Also rechtzeitig erscheinen, und Bekannte und Freunde mitbringen.

* * *

Ein schwerer Junge

Vor längerer Zeit berichteten wir, daß es der Kriminalpolizei gelungen sei, einen gewissen Fritz Pf. aus Herne hinter Schloß und Riegel zu bringen, der im Laufe des Sommers neben zahlreichen anderen Diebstählen nicht weniger als 49 Fahrraddiebstähle ausgeführt hatte. Diese Räder hat er alle in der Umgebung von Recklinghausen gestohlen, sie aber in Herne, wo er über einen großen Bekanntenkreis verfügt, abgesetzt. Nun stand er vor dem Schöffengericht Recklinghausen unter der Anklage des Gewohnheitsdiebstahls. U. a. war ihm zur Last gelegt, neben dem Diebstahl von Anzugstoffen, Kleidungsstücken, Photoapparaten auch in die katholische Kirche von Herten eingedrungen zu sein, wobei er Decken, Kerzen usw. gestohlen hatte. Alle diese Straftaten konnten Pf. einwandfrei nachgewiesen werden. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre und 6 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

* * *

Letzte Fahrt der Opfer des Brandes auf „Mont Cenis"

Fahnen wehen von den Fördertürmen der Zeche „Mont Cenis" auf Halbmast. Auf der Straße „Im Uhlenbruch" marschierten SA, Stahlhelm und NSBO auf, Leidtragende sammelten sich in großer Schar. Von hier soll der Hilfssteiger Johann Pevec zur letzten Ruhe geleitet werden. Leise klingen die Trauerweisen der SA-Kapelle, als der Sarg zum Totenwagen getragen wird. Dem Trauerzuge voran geht die Kapelle des Kavallerie-Vereins Sodingen, dann folgt die der SA, der gesamte Sturmbann schreitet seinem Kameraden zum letzten Gange voran. Von den Sturmfahnen weht der Trauerflor. Es folgen die Vertreter der Zeche, u. a. Bergassessor Hötzel, Diplomingenieur Kullmann, Oberingenieur Blaß, ferner Bergrat Tönnies vom Bergrevier Castrop-Rauxel und die Belegschaft der Zeche. Dem Sarge schließen sich nach den Angehörigen noch die vielen Freunde und Bekannten des Toten an, die erschüttert sind von dem Schicksalschlage, der hier einen der braysten und strebsamsten dem Leben in den besten Jahren entrissen. Wehmütig klingen die Trauerweisen, als der Zug die Hauptstraßen des Stadtteils durchzieht. Mitfühlend säumen viele Zuschauer den Weg zum kath. Friedhof in Börnig. Prachtvoller Grünschmuck umsäumt das Grab. Die Glocken läuten, leise ertönt die Musik und die Fahnen senken sich, als der Sarg der Erde übergeben wird. Mit dem Priester vereinigen sich im Gebet die vielen, die gekommen sind, dem lieben Toten die letzte Ehre zu erweisen. „Ich hatt einen Kameraden" trauert die SA-Kapelle ihrem Kameraden nach, während die Kavallerie-Kapelle wie eine Verheißung das „Wie sie so sanft ruhen" intoniert. Dann tritt der Standartenadjutant zum Grab und sendet dem toten Kameraden einen letzten Gruß nach. Noch einmal erschüttert das Mitgefühl die Leidtragenden, als die Schollen dumpf aufschlagen. Prachtvolle Kränze der Zeche „Mont-Cenis", der Rettungsmannschaft, der SA. und vieler Verwandter und Bekannter decken das Grab, Zeugnis gebend von der Wertschätzung der der Tote sich erfreute. Nun ruht er aus, nach menschlichem Urteil viel zu früh, der im Leben seine Pflichten gegen Gott und Religion so ernst nahm, der sein Volk und Vaterland so innig liebte und für die Seinen so restlos strebte. Gebe Gott ihm die ewige Ruhe.

Zu gleicher Zeit fand die Beisetzung des Hauers Franz Wieberg auf dem Friedhof an der Wiescherstraße statt. Auch hier war die Beteiligung sehr groß. Mehrere evgl.-kirchliche Vereine mit umflorten Fahnen erwiesen dem Toten die letzte Ehre. Worte des Friedens und des Trostes fand der Geistliche der dem Toten einen tiefempfundenen Nachruf widmete.

* * *

An die Baltikum-, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer

Gründung einer Ortsgruppe Herne.

Ihr Männer deutscher Ehre, habt den Boden verteidigt und erhalten, den eine kraftlose Regierung stillschweigend preisgeben wollte. Ihr habt mit verschlagenen und verbissenen Gegnern um nationale Werte gerungen, die niemand mehr der Pflege für wert erachtete. Herzblut deutscher Söhne ist geflossen in deutsche und fremdländische Erde, weil ihr in entflammtem Zorn, im Leid um die Schmach der Tage allein, vergessen, verachtet, verfolgt und verflucht diese Schande nicht dulden wolltet. Das niedergerissene, in den Schmutz getretene hl. Banner deutscher Ehr und Wehr, deutschen heldenhaften Frontsoldatentums habt ihr mit blutenden Fäusten wieder emporgerissen. Die Reinheit des Glaubens und Fühlens, der Treue edelster deutscher Menschen war mit euch im fernen Baltenlande, weil in der Heimat selber kein Platz für sie war. Unter verwehten Hügeln, unauffindbar, versunken, ruhen die Gebeine eurer Kameraden aus Not- und Todesstunden.

Kameraden des wehrhaften Mannestums! Aus ihren toten Leibern blüht unvergänglich der Ruhm der selbstlosen Vaterlandsliebe empor. Zu den Ländern, wo sie ihr Leben dahingaben für uns, wandert ewig die deutsche Sehnsucht der Treue.

Denn wir Nationalsozialisten lieben den Heroismus, die Hingabe an eine Idee! Wir haben auch gekämpft wie ihr, in der ähnlichen Lage wie ihr: Für die Ehre und Unversehrtheit der Nation, für den unverfälschten Sinn des Frontsoldatentums. Auch wir wurden verfolgt, verfemt, gepeinigt, geschändet, geächtet und von Meuchelmord bedroht.

Jetzt habt ihr gesiegt und damit auch unsere Ehre als Freiheitskämpfer aus dem Baltikum, von Oberschlesien, dem Rhein- und Ruhrland, wieder hergestellt.

Darum all ihr deutschen Männer der deutschen Ehre, tretet ein in unsere Reihen und werdet Mitglied des **Reichsverbandes der Baltikumkämpfer, Vereinigung** ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer, Ortsgruppe Herne.

Anmeldungen werden **in der Geschäftsstelle Herne,** Ständehaus, Bahnhofstraße, **jeden Tag von 10—12** Uhr vormittags und 3—5.30 Uhr nachmittags entgegengenommen.

* * *

NSKOV Gau Westfalen-Süd

Offizielle Anerkennung des Kriegsopfer-Ehrenzeichens durch die oberste SA-Führung.

Auf Anfrage der Gauleitung der NSKOV Westfalen-Süd hat die oberste SA-Führung nunmehr verfügt, daß kriegsbeschädigte Angehörige der SA das Kriegsopfer-Ehrenzeichen auf der Uniform auf der linken Brustseite zu tragen haben.

* * *

Das Tragen des Dienstanzuges vor Gericht und auf den Arbeitsstätten

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erläßt, wie die NSK meldet, folgende Verfügung:

„Das Tragen des Dienstanzuges — nicht eines Braunhemdes allein ohne alle Abzeichen — bei Erscheinen vor Gerichten, Arbeitsgerichten und auf den Arbeitsstätten wird hiermit untersagt. Zeugen können im Dienstanzug erscheinen."

* * *

Gemeinschaftsveranstaltung von 4 Baukauer Vereinen

zum Besten der Winterhilfe.

Am Sonntag abend bestreiten als Zeichen der Volksverbundenheit der Baukauer Kriegerverein, der Gesangverein „Arion", der Mandolinenklub „Edelweiß" und der Baukauer Turnklub gemeinschaftlich eine Saalveranstaltung im Restaurant Schneider (früher Koop) zum Besten der Herner Winterhilfe. Für das ausgezeichnet gestellte Programm sorgen der Kriegerverein mit entsprechenden Theaterstücken, der Gesangverein „Arion" mit seinen bestens bekannten und guten Liedervorträgen, der Mandolinenklub mit musikalischen Darbietungen und der Baukauer Turnklub mit seinen turnerischen Darbietungen. Alle werden bemüht sein, den Abend aufs beste und recht genußreich zu gestalten.

* * *

Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Gegen diesen Grundsatz des neuen Staates hatte sich der Artist B. gröblich vergangen. Er war vom Schöffengericht Herne wegen Betruges zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er unter Vorzeigung eines längst nicht mehr gültigen Ausweises der Reichskolonialarbeitsgemeinschaft und der Vorspiegelung, ein Teil des Eintrittsgeldes werde für koloniale Zwecke nach Berlin abgeführt, von dem Direktor einer höheren Lehranstalt in Herne die Genehmigung erschlichen hatte, vor den Schülern gegen 10 Pfg. Eintritt einen Vortrag über koloniale Fragen zu halten. Den Erlös in Höhe von 44,90 M. hatte er aber voll in die eigene Tasche gesteckt. Seine Berufung vor der Kleinen Strafkammer des Bochumer Landgerichts hatte keinen Erfolg. Im Gegenteil holte er sich von Gerichtsvorsitzenden und Staatsanwalt eine geharnischte Zurechtweisung.

* * *

300 Bergarbeiterjubilare

Der Deutsche Arbeiterverband des Bergbaus, Sitz Bochum, kann mit einer großen Zahl von Jubilaren der Gewerkschaftstreue aufwarten und zwar mit rund 300. 40 volle Jahre gehören den im Deutschen Arbeiterverband des Bergbaus aufgegangenen früheren Bergarbeiterorganisationen 4 Bergleute, 35 Jahre 40, 30 Jahre 64 und 25 Jahre 192 Bergarbeiter an. Diese Tatsache spricht sehr für das in der geeinigten deutschen Bergarbeiterorganisation bestehende Treueverhältnis.

* * *

* **Weitere Annahmestellen für Ehestandsdarlehnsscheine.**

Die Firmen Hugo Niederdrenk, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Straße 293, Franz Fust, Buchdruckerei, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Straße 303, Radio-Clausen, Herne, Werderstraße 44, Adolf Pflüger, Herne, Manteuffelstraße 6, Franz Schildgen, Herne, Bahnhofstraße, sind als Verkaufsstelle zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestandsdarlehen zugelassen worden.

* **Bestandenes Staatsexamen.**

Herr cand. med. Walter Wegat, Sohn des Schneidermeisters Ferd. Wegat, Herne, Mont-Cenis-Straße 22, bestand an der medizinischen Akademie zu Düsseldorf sein medizinisches Staatsexamen mit dem Prädikat „gut". Herzlichen Glückwunsch!

* **Die 68. Feierschicht**

in diesem Jahre muß am heutigen Tage, infolge Absatzmangels, die Belegschaft der Zeche Shamrock begehen.

* **Spielunfall.**

Als gestern mittag auf der Mont-Cenis-Straße im Stadtteil Sodingen ein Fuhrwerk hielt und der Fuhrmann für kurze Zeit sich in ein Haus begeben hatte, kletterten mehrere Kinder auf den Wagen. Plötzlich zog das Pferd an, wodurch der Schüler Wilhelm G. vom Wagen stürzte und sich erheblich verletzte. Man schaffte ihn ins Krankenhaus.

* **Zusammenstoß.**

Zwei Kraftwagen stießen gestern abend gegen 18.15 Uhr an der Ecke Kaiser-Wilhelm- und Bahnhofstraße zusammen. Dabei wurde ein Wagen leicht und einer schwer beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Adventsnachmittag des VDA.**

Am Freitag, dem 1. Dezember, findet nachmittags 4 Uhr im Hotel Schlenkhoff der „Advents-Nachmittag" des VDA (Volksbund für das Deutschtum im Auslande) statt. Ihre Mitwirkung hat freundlichst zugesagt Fräulein Stammschulte, Konzertsängerin aus Dortmund, die Adventslieder zum Vortrag bringen wird. Als Rednerin wurde in letzter Minute die Ehrenvorsitzende von Kassel, Fräul. Hessenauer, eine bedeutende VDA-Rednerin, gewonnen. Fräulein Hessenauer wird über „Grenzlandkampf und auslanddeutsches Schicksal" sprechen. Schülerinnen der BDA-Schulgruppen (Oberlyzeum und Gräfinschule) werden kleine Aufführungen bringen. Anfang Punkt 4 Uhr. Mitglieder und Gäste werden um recht pünktliches Erscheinen gebeten, weil die Rednerin noch am selben Nachmittag in Lünen sprechen muß. Eintritt frei.

* **Jahresversammlung des Vaterl. Frauenvereins**

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß heute nachmittag 3.30 Uhr im Saalbau Strickmann die Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz stattfindet. Mit dieser Veranstaltung ist ein Kaffeetrinken und eine Fülle unterhaltender Darbietungen verbunden. Eintrittskarten zum Preise von 70 Pfg. einschließlich Kaffee und Kuchen sind an der Kasse zu haben. Tassen mitbringen. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

* **Aus dem Herner Blindenverein.**

Am Montagnachmittag hielt der Herner Blindenverein nach seiner im vorigen Monat vollzogenen Gleichschaltung eine Mitgliederversammlung ab. Der inzwischen bestätigte Leiter Herr Schwan, bot einleitend den zahlreich erschienen Schicksalsgefährten und ihren sehenden Beiständen ein herzliches Willkommen. Der 1. Teil der Verhandlungen trug soziales Gepräge. Aus der Spende des im Juli stattgefundenen Blindenblumentages waren noch Gelder vorhanden, die in Form von Gutscheinen für Kleidung, Wäsche und Schuhe an hilfsbedürftige Blinde abgegeben wurden. Vorher hatten die Mitglieder ihre Wünsche kundgegeben; ein Ausschuß prüfte alles nach bestem Ermessen, und so trat bei der Bekanntmachung des Ergebnisses eine einmütige Zufriedenheit zutage. Die weiteren Beratungen bezogen sich auf die Abhaltung einer Weihnachtsfeier. Zu einer endgültigen Entscheidung kam es nicht. Man will erst überlegen, ob es in dieser Notzeit überhaupt möglich ist, eine festliche Veranstaltung auszuführen. Vielleicht soll die Feier im Rahmen möglichster Schlichtheit und ohne Bescherung stattfinden. Das Mitglied, Herr Otto Busse, legte dann dar, daß der Blindenverein in seinen Tagungen für die geistige Förderung seiner Mitglieder tätig sein müsse, vor allem empfahl er ein näheres Bekanntwerden mit den Ideen des neuen Staates. Gern pflichteten alle seiner Anregung bei, des Führers Werk „Mein Kampf" auf dem Wege der Sammlung in den Versammlungen zu beschaffen und dem inhaltlich durch Lesung, Erläuterung und Besprechung durchzuarbeiten. Eine sofort ins Werk gesetzte Kollekte ergab einen guten Grundstock. In gleicher Weise sollen dann später andere Werke literarischen und geschichtlichen Inhaltes den Blinden vermittelt werden. So soll der Verein auf die Dauer eine Bibliothek erhalten. Bei dem Punkte „Verschiedenes" machte der Obmann in der Aufsicht der Herner Führhunde auf eine für das Frühjahr geplante Führhundprüfung aufmerksam, für die eifrig geworben werden soll, um dem Führhundwesen eine noch bessere Förderung zuteil werden zu lassen. Ferner erhielt jedes Mitglied ein Exemplar von den im Geiste der nationalen Bewegung veränderten Satzungen. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes und Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Leiter die Versammlung mit einem kräftigen „Heil Hitler".

* **Cafe Stracke**

Heute nachmittag und abend gibt die Kapelle Lauschek zwei Sonderkonzerte. Morgen findet ein Hausfrauen-Nachmittag mit Konzert statt. (Siehe Anzeige).

* **Konditorei-Cafe Kemper**

Das Wiesmann-Trio, das sich schon viele Freunde erwerben konnte, spielt heute nachmittag und abend bekannte und neue Melodien und bietet Gewähr für einige frohe und genußreiche Stunden. (Siehe Anzeige).

Der Justizbeamte im neuen Reich

Kundgebung der Justizbeamten des Landgerichts-Bezirkes Bochum.

Auf einem großen Vortragsabend des nationalsozialistischen Juristenbundes des Landgerichtsbezirkes Bochum im Saale der Panzergrotte wurde die Stellung und Aufgaben des Justizbeamten im neuen Staat behandelt. Erschienen waren Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Referendare und Rechtspfleger des gesamten Landgerichtsbezirks Bochum, vom Landgericht Bochum, aus den Amtsgerichtsbezirken Bochum, Herne, Recklinghausen, Wattenscheid, Witten, Langendreer, Wanne-Eickel. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden R. A. Dr. Banike (Bochum) sprach Landgerichtspräsident Broicher über das eingangs genannte Thema. In seinen grundlegenden Ausführungen zeichnete er vergleichsweise die Stellung und Aufgaben der Justizbeamten und damit der Gerichtspflege im neuen nationalsozialistischen Staat im Verhältnis zu früher. Die Beamtenschaft habe stets eine starke Säule des Staates in ihrer ehrenhaftigen Gesinnung und in ihrer Unabhängigkeit von der Politik abgegeben. Bis 1918 habe der Beamte den Eid der Treue dem Monarchen geleistet und sich damit mehr an Staat und Monarch als an das Volk gebunden. Unter der Weimarer Verfassung habe der Beamte gelobt, die Verfassung getreu zu beachten. Das habe ihn verpflichtet, im Dienst die Verfassung zu beobachten, außerdienstlich habe er Parteien angehören können, die auf eine Aenderung der Staatsform auf legalem Wege (nicht mit Gewalt) hinzielten. Die Parteien seien bestrebt gewesen, die Beamten an sich zu ketten und sie zugleich in den Klassenkampf hineinzutreiben, wodurch man eine Zersetzung des Beamtenkörpers herbeiführte. Das habe zu unhaltbaren Zuständen führen müssen. Da sei befreiend und erlösend die nationale Revolution gekommen. Die Beamten seien wieder Diener der Gesamtheit geworden und es bestehe wieder die so notwendige Einheit zwischen ihrer Staatsauffassung und ihrer Berufs- und Lebensauffassung. Nicht mehr das „Ich" des Einzelnen, sondern das „Wir" der Gemeinschaft sei wieder das formende Prinzip, es gebe wieder neben dem Eigenwert der Person auch einen Eigenwert der Gemeinschaft und dieser sei der höhere, denn: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Die Beamten müßten sich in neuen Gedanken der Volksverbundenheit und der Volksgemeinschaft hineinleben, die zum Maßstab ihrer Tätigkeit dienen müßten. Nach Hitlers Bekenntnis auf der Leipziger Juristentagung habe das Recht nur dem Volke zu dienen, dürfe es keinen Unterschied mehr geben, zwischen Recht und Moral. Wenn der Justizbeamte sich mit dem Gedankengut dieser Weltanschauung vertraut mache, nur dann werde das neue Recht lebendig werden. Auch heute schon könne man, wie der Redner betone, bei der Rechtsprechung den neuen Gedanken Raum und Boden geben. Es seien keine politischen Parteien mehr da, die beanspruchten, begünstigt zu werden, nun bringe es keine anonyme Macht, keine Judenpresse mehr fertig, die Verbrecher der Strafe zu entziehen. Verantwortlich fühle der Justizbeamte sich nur seinem Gewissen, seinem Volk, dem Führer, er sei wieder ganz seinem hohen Beruf zurückgegeben. Nach eingehender Erörterung der gegenwärtigen Verfassungslage und der Stellung der Beamten zu und in derselben, wobei er betonte, bald würden wir den Reichsbeamten, den Reichsrichter usw. haben, schloß der Landgerichtspräsident unter lebhafter Zustimmung der Versammlung: Nun sind wir alle eingegliedert in den starken Staat, der das deutsche Volk zur Freiheit und neuen Größe führen will. Wir sind berufen, in der Justiz diesem Staat zu dienen, mitzuarbeiten. Es ruft unser Führer uns, er verlangt treue Mitarbeit und erwidert sie durch größere Treue. So geht er uns voran in heldischer Größe, wir vertrauen ihm, wir folgen ihm, wir halten ihm die Treue. Heil Hitler!

Vereinskalender

Jung-KKV. Herne

Heute abend 8.30 Uhr bei Stemberg (neben der Kirche) interessante und wichtige Versammlung für beide Abteilungen. Unser Bundessekretär Hubert Strauf wird zu uns sprechen. Alle Mitglieder werden zum Besuche des Abends dringend eingeladen. Auch die Herren des Stammvereins sind herzlich willkommen.

Die Führerschaft.

Advents-Kalender
Advents-Postkarten
Advents-Kerzen

in reicher Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Koelhers & Röttsches

8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Ich ließ mich mit der linken Hand los und nahm den Blumenstrauß. Das Schild unter mir krachte.

„Wenn es überhaupt ein Mädchen gibt, das ich liebe . . ." sagte ich.

Mary-Anne formte die Lippen zu einem Kuß und beugte sich vor. In diesem Augenblick fiel die Vase vom Fensterbrett und mir auf den Kopf, ich verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Nein, sei beruhigt, ich tat mir nichts, jedenfalls nichts Ernsteres, aber ich weiß, wie man Frauen behandeln muß. Ich lag also ganz still und vermeinte, den Herzschlag von Mary-Anne zu hören, die sich erschreckt aus dem Fenster beugte. Langsam und stöhnend krabbelte ich mich hoch, faßte an meinen Kopf und sagte: „Ganz tot bin ich nicht, aber beinahe."

Jetzt erwachte der Alte, rumorte in seinem Zimmer und Mary-Anne zog schnell die Gardine zu. Ich wartete noch einen Augenblick und beschloß dann, an Bord noch einen Grog zu trinken. Als ich gehen wollte, fiel mein Blick auf die Vase, sie lag im Rinnstein und war vollkommen heil. Unnatürlich, dachte ich, hob sie auf und nahm sie mit. Jetzt brauche ich sie für Zigarren."

„War es diese Ingwerdose?" fragte ich.

„Ja. Das Mädchen mußte nun nicht, ob ich Arme und Beine gebrochen hatte. Da ich weiß, wie man Frauen behandelt, blieb ich zwei Tage an Bord. Am dritten stand Mary-Anne auf der Brücke der „Sandefjord" und fragte den unpünktlichen Steuermann, was der Doktor gesagt habe. „Schlimm, schlimm", sagte der. Er hatte Order von mir. „Gehen Sie nur in die Kajüte, Miß." Ich stand hinter der Tür und faßte sie um, als sie eintrat. Den Glanz in Mary-Annes Augen, als sie mich so unverletzt sah, den kann ich nicht beschreiben . . . Begreift du nun, daß meine Ingwerdose die kostbarste der Welt ist?"

„Hm . . .", meinte ich, „wieso nur?"

„Bist du denn vollkommen blöde", schrie mich MacDenney an. Er zog ein Lederetui aus der Tasche und schlug es auf. Es waren mehrere Bilder eines reizenden Mädchens darin, eines Mädels mit einem Lausbubengesicht und lockigem Haar.

„Mary-Anne MacDenney!" lachte er, daß die Gläser auf dem Tisch klirrten.

„Was — du bist verheiratet?!" rief ich. „Das ahnte ich ja nicht!"

„Ich glaube wahrhaftig, das habe ich ganz vergessen, dir zu erzählen", sagte er nachdenklich, „aber ich denke — außer dir, weiß es die ganze Welt!"

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen.)

Das Mädchen und die Schlange

Eine Erzählung
Von Richard Billinger

Wir hatten eine arme Stadtverwandte, die in bösen Nachkriegsjahren von der Mutter Mehl- und Butterpaketchen geschickt bekam. Eines Tages schrieb sie, daß ihr fünfjähriges Töchterlein vom Arzte einen Landaufenthalt vorgeschrieben bekommen hätte, da die Luft der Großstadt der schwachen Lunge des Mädchens übelbringend geworden sei. Da entschloß sich die Mutter, das Kind der armen Stadtverwandten zu sich zu nehmen. Und eines Tages im verblühenden Mai traf das Mädel, begleitet von seiner Mutter, bei uns auf dem Dorfe ein. Die Mutter des Kindes mußte bald wieder in die Stadt fahren, um ihrem Berufe dort zu dienen. Aber die kleine Ida blieb bei uns. Wir wollten ihr nun alle Schönheiten des Landlebens herzgemäß machen, sie in die Geheimnisse des Stalles, einer Scheune einführen. Die Kranke ließ alle Liebesfülle auf ihr Herz wie Feuer prasseln, sie wurde nur immer noch stiller, wangenfahler, teilnahmsloser. Jetzt wendeten wir eine andere Führung an, wir ließen sie in Ruhe. Nun zeigte es sich, daß das Stadtkind bald zu einem neuen Leben erwachte. Es saß im Baumgarten im Schatten, spielte mit den Blumen, ließ den Schmetterling auf dem abgelegten Strohhute ruhen. Es überließ sich wie mit glaszartem Herzen einer übermächtig wuchernden und zur Reife jagenden Natur. Die Halmfelder streuten den Duft des blühenden Kornes in alle Hausgärten, die blattvollen Apfelbäume hüteten schon Vogelnester, winzig grüne Aepflein lagen abgefallen auf dem dicken Rasen. Das Mädchen rührte auch ohne Verbot keine dieser armgrünen und wurmgetöteten Früchtlein und die hühnerbeflogenen Johannisstrauchbeeren an, es kostete und aß nichts, ließ den Napf mit Milch unberührt auf dem Grase stehen. Meine Mutter schalt es wegen dieses ihr völlig unbegreiflichen Unhungers, sie lockte die Schwache mit goldgebackenen Krapfen, mit allen Kunstwerken einer dem gewaltigen Feuer dienenden Bauernküche.

Eines Tages hörte ich die Mutter die kleine Verwandte loben.

„Bist ein braves Kind, weil du die Milch jetzt so fleißig trinkst. Hast schon die roten Wangen gekriegt. Bald wirst du ganz gesund, wann du immer die Milch so fleißig austrinkst, bis die Schüssel den trockenen Boden kriegt!"

Und wirklich, wie durch Wunderkraft genesen, erblühte das Stadtmädchen zu einer lockend schönen Gesundheit. Ihre Wangen trugen die Purpurfleckin, ihre Augen schauten wie aus einem tiefen, sternegrünen Himmel. Wir freuten uns alle über unsere kräftespendende Erde, über das aufblühende, aufwachende, lachende und jubelbereite Stadtmädchen.

Meine Mutter stellte einen immer größeren Napf mit Milch vor das in ihrem geliebten Baumgarten ruhende Mädchen. Sie wunderte sich oft über die Trinkfreude der kleinen Verwandten, die die gute Kuhmilch nun bis aufs letzte weiße Tröpflein aus der Schüssel leerte.

Es war an einem der windgekühlten Sommertage des späten Juni, als ich auf meinem Liegestuhl hinter einem tischdicken Nußbaume in unserem Obstgarten lag. Ich fürchtete das Wogen des sonnegeilen Lichtes auf Straßen und Wegen, ich blieb wie ein Tageskranker auf meinem Stuhle liegen. Der Schatten der Bäume war tief, fest und fast schwarz geworden, eine kleine Nacht barg sich da oben in dem Baumgezweige.

Meine Mutter ging jetzt mit dem Schützling in den Garten, trug das Stühlchen in der einen, einen großen Napf Milch in der anderen Hand. Ohne mich zu entdecken, stellte die Mutter den Stuhl auf die andere Seite des Nußbaumes, sie lobte das Mädchen, sagte, es müsse auch heute wieder den ganzen Milchnapf leeren um bald ganz gesund zu werden. Die Mutter ging in das Haus zurück, ich spähte leise nach der kleinen Milchtrinkerin. Das Mädchen saß auf dem Stuhle, die Hände lagen in seinem Schoße wie zwei abgebrochene Rosenzweige. So hilflos und wehrlos habe ich noch nie eines Menschen Kind gesehen. Die nackten Füße wagten kaum den Rasen zu berühren, so wie die Mutter die Verwandte auf den Stuhl gesetzt hatte, so in der gleichen Lage und derselben Haltung verharrte die kleine Gartenbesucherin.

Der große irdene Milchnapf lag auf dem Rasen, randgefüllt mit dem weißen duftenden Naß. Da raschelte etwas im Grase. Ich erschrak bis in die tiefste Seele. Eine wohl einundeinhalbmeterlange Schlange zog sich durch den Rasen, jetzt hatte sie den Milchnapf erreicht, jetzt erhob sie sich in halber Leibeshöhe, ließ ihr Zünglein tanzen, sie pfiff, lieblich klang es, als möchte das Tier das Mädchen begrüßen. Und dies Stadtkind saß gleichmütig auf dem Stuhle, ich sah, es lächelte und nickte mit dem Kopf der Schlange einen Gruß. Das hungrige Tier trank schon die reine Milch, es trank, bis das letzte Tröpflein aus dem Napf schwand. Dann schlingelte es davon, es raschelte kaum, da der Wind oben im Laube zu nisten begonnen hatte.

Ich hielt mich ruhig, ganz gebannt. Wie lange? Wohl eine und wohl zwei Stunden lang. Das Mädchen saß, das Silberlächeln der Güte und Liebe flog nicht mehr von seinen Lippen, wie ein Wölklein ruhte es auf dem Holzstuhle. Als die Mutter kam, wurde es wegen seiner Trinkfreude gelobt, wurde sein gesundes Aussehen gepriesen. Bald werde es wie ein Dorfkind stark und übermütig sein!

Am nächsten und übernächsten Tage belauschte ich wieder den Besuch der Schlange. Es wiederholte sich stets Begrüßung und das selige gewährende Kopfnicken der kleinen Spenderin.

Eines Nachts weckte mich die Mutter. Ich müsse den Arzt holen, die kleine Ida habe das hohe Fieber. Ich holte den Arzt, der das rasende Fieber der Tuberkulosen „konstatierte". Es gäbe da wohl keine Hilfe und Rettung mehr. Ich telegraphierte am Morgen der Mutter der Todkranken. Als die Verwandte am Abend eintraf, war die kleine Ida schon gestorben. Ich hatte mich während des Tages wieder auf meinen Lauscherposten hinter dem Nußbaum gestellt. Es war auch die Schlange wieder gekommen, hatte aber vergeblich nach der kleinen Milchgeberin gespäht. Als sie mich jäh entdeckte, schoß sie wie ein Pfeil in das hohe Gras zurück und entfloh.

Wir begruben das Stadtkind auf unserem Dorffriedhof. Wir trösteten die Mutter, gönnten es ihr, die Schmerzenstage in unserem Hause zu verbringen, bis sie wieder in die große, ferne, arbeitsgetriebene Stadt fahren mußte.

So oft ich mich auf Lauer legte, den gefüllten Milchnapf in das Gras stellte — die Schlange kam niemals wieder in unseren Garten.

Die verhängnisvolle Seekrankheit

Das Pech zweier Schiffsräuber

Tom Roberts und Herbart Tockstone sind zwei Arbeitslose, die ihren Tag totschlugen, so gut es ging; jetzt allerdings wird ihnen 6 Monate lang vorgeschrieben werden, wie sie ihren Tag zu verbringen haben, da sie für diese Zeit ein Asyl im Gefängnis gefunden haben. Sie hatten auch wirklich Pech, diese beiden witzigen, übermütigen leichten Vögel, aber wie kann man sich auch ohne Geld auf eine Seereise begeben, wenn man nicht seefest ist.

Die dumme Geschichte, die die beiden auf 6 Monate sicher untergebracht, geschah folgendermaßen: Eines Tages spazierten sie gemütlich am Segelhafen von Canterbury entlang, als ihnen eine schmucke Motorjacht ins Auge fiel, die anscheinend unbewacht war. Tom Roberts, der Mutigere von ihnen, nahm sich kurzerhand ein auf dem Strand liegendes Beiboot und überzeugte sich, daß tatsächlich niemand die Jacht beaufsichtigte. Nun holte er seinen Freund über und bald stachen sie, vergnügt in See.

Sie gondelten eine Stunde umher, entfernten sich mehr und mehr von Canterbury und ließen es sich aus den an Bord befindlichen Vorräten wohl sein. Doch um diese Jahreszeit ist der Wellengang auf der Nordsee besonders heftig und für Landratten unangenehm, was auch unsere beiden Schiffsräuber bald erfahren mußten.

Auch diesmal war es zuerst Tom Roberts, der zu handeln begann. Er hatte sich den Magen besonders vollgepumpt und empfand deshalb das Schaukeln des Schiffes auch besonders unangenehm. Bald beugte er sich über die Reeling und zollte Gott Neptun seinen Tribut.

Herbert Tockstone, der es anscheinend gewöhnt war, seinem Freund alles gleichzutun, schloß sich ihm bald an und überflügelte ihn sogar. Als dann nichts mehr in ihren Magen enthalten war, sanken die armen Kerle auf das Deck und beschlossen, zu sterben. Fast alle seekranken Landratten fassen ja bekanntlich diesen Entschluß.

Die Beiden kamen aber nicht zum Sterben, da das Gericht von Canterbury vorher mit ihnen noch ein Hühnchen zu rupfen hatte, und deshalb ein paar Polizeiboote auf der großen Nordsee nach ihnen suchten, allerdings ohne Erfolg.

Jedoch, wie der Teufel sein Spiel hat, sichtete ein vorüberfahrender Dampfer die anscheinend unbemannte Jacht, die von den Wellen hin- und hergeworfen wurde und deshalb einen verschrobenen Kurs einhielt.

Der Kapitän des Dampfers war neugierig genug, abzustoppen und einen Offizier mit sechs Matrosen hinüberzuschicken. Reichlich erstaunt war der Offizier, als er sich den beiden Sterbensbereiten gegenüber sah, die ihm in ihrer Not ihre Schandtat eingestanden.

Er bootete sich zu seinem Dampfer zurück und erstattete dem Kapitän Bericht, der den Befehl gab, die Jacht in Schlepptau zu nehmen und die beiden Uebeltäter unter Bewachung ins Schiffslazarett zu bringen, wo es dem Schiffsarzt gelang, Roberts und Tockstone bis Canterbury wieder so lebendig und lebensfroh zu machen, daß sie sich heftig sträubten ihr weiteres Quartier im Polizeigefängnis zu nehmen.

Aber die Polizei ließ sich durch ihr Sträuben nicht beeindrucken und hielt sie so lange fest, bis jetzt der Richter das Urteil „sechs Monate Gefängnis wegen Diebstahls" fällte.

Am Herdfeuer

Nr. 138 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1933

Gartenkolonie „Immergrün"

Ein heiterer Roman von Heino Willberg.

Urheber-Rechtsschutz: Prisma-Roman-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

„Wenn Sie den überführen, dann sind Sie mein Freund!" sagt Dr. Scheu mit glänzenden Augen. „Der Mann ist an meinem Unglück mit schuld! Drum habe ich mich so um ihn gekümmert und herausgekriegt, was möglich war."

„Wissen Sie, ob er mit dem Kommerzienrat Lund zusammenarbeitet?"

„Mit Lund, ja! Das tut er!"

„Ich muß mit dem Röder in Verbindung kommen! Können Sie mir nicht einen Tipp geben?"

„Kann ich! Also der Röder hat zwei Leidenschaften! Pferderennen und guten Burgunder. Er wettet, aber sehr, sehr vorsichtig, beinahe genial, daß er sich dabei einmal den Hals bricht, das glaube ich nicht. Und mit dem Burgunder ist es so, wenn er einen getrunken hat, wird er redselig, aber er hat sich immer in der Gewalt und in der Trunkenheit redet er nur von Rennpferden und seinen Erlebnissen auf der Rennbahn."

„Burgunder!" Glöckchen schmunzelte. „Das paßt ja wie bestellt, Doktor! Ick habe doch ne Weinvertretung und in meine Kollektion ist ein Burgunder, ick sage Ihnen . . . ganz große Klasse! Is jut, denn übafalle ick ihm als Weinreisender!"

„Zu einer Weinprobe kriegen Sie ihn bestimmt!"

„Wat kin ick schuldig, Doktor?"

„In dem Falle . . . nichts, Herr Glöckchen! Fassen Sie den Burschen und ich stehe Ihnen lebenslänglich mit jeder Auskunft kostenlos zur Verfügung. Nur fassen Sie ihn!"

Die Männer schüttelten sich die Hände und Glöckchen zog ab.

*

Es klingelt in der Villa Röder.

Ein korpulenter Herr mit kleiner Fliege als Spitzbart und einem Schnurbärtchen ala Menjou steht vor der Tür und wartet.

Endlich kommt ein krummbeiniger Hausangestellter, das Faktotum Willem, dem man auf 100 Schritt die Vorliebe für einen guten Tropfen ansieht, an die Tür.

„Wat wollen Sie denn?" fragte er formlos.

„Sie werden lachen!" spricht der Mann an der Tür. „Juten Morjen wollte ick Ihnen sagen! Und denn hätte ick Lust een Pröfterken mit Ihnen zu machen! Ick habe so janz den entfernten Eindruck, det wir beede von Wein, Weib und Jesang besonders det Erste lieben!"

Willems Grimasse wird freundlich.

Dann lacht er und es klingt, als ob ein Hund knurrt.

„Ja, Jott, man is doch een Mensch und wird doch een Weißen jenießen können! Wat wollen Sie denn mein vaehrter Herr!"

„Jestatten, Herr Oberhaus- und Hofmawalter . . . Amandus Lutz: Beruf momentan . . . Wein- und Spirutosenreisender . . . berühmt in die janze Welt von wejen die jroßen Kostproben! Ehe ick een Jeschäft mache, denn muß alles blau sind!"

Dazu lachte der Herr Amandus Lutz so herzerfrischend, daß es Willem nicht anders möglich war, als mitzulachen.

Er schloß auf.

„Denn komm' Sie man rin, Sie putzje Kruke! Ick werde es dem Chef melden! Aba . . . det jage ick Ihnen, wenn een Auftrag fertig wird, ne Flasche Weißer fällt für mich ab!"

„Det sowieso!"

Also betrat Amandus Lutz alias Max Glöckchen mit der Fliege auf dem Kinn und dem Bärtchen a la Menjou die Villa Röder.

Die Höhle des Löwen?

Mal schauen!

„Amandus Lutz . . . Reisender in Wein . . . !"

„Ich weiß, aber hat Ihnen der Willem nicht gesagt, daß ich versorgt bin?"

Amandus macht ein ganz dußliches, liebenswürdiges Gesicht.

„Wenn Sie meinen Wein probiert haben, dann schütten Sie Ihre Pullen in die Wasserleitung!"

Röder scheint ein Mann zu sein, der Sinn für Humor hat.

„Männecken . . . Sie sind Berliner, was?"

„Een Urberliner . . . ick war imma in Berlin . . . nur eenmal mußte ick eene kleene Reise . . . nach . . . nach een Sanatorium machen, weil meine Nerven so kaputt waren, da war ich zwee Jahre fern von det schöne joldige Berlin , , . ab sonst kin ick von det Jestade der Spree nich fortjekommen, mein sehr jeehrter Herr!"



Der Londoner Weihnachtspudding wird angerührt

Der Bürgermeister v. Hammersmith, einer westlichen Vorstadt Londons, rührte höchst persönlich den fertigen Teig für die berühmten Londoner Weihnachtspuddings, die Plum-Puddings, an, die von hieraus in großer Zahl an alle Welt verschickt werden. Dabei mußte die Frau Bürgermeister eine Kostprobe nehmen.

„Ich war!" sagt Herr Lutz mit glücklichem Lächeln. „Und . . . so . . . so klingt det urfolid!"

Röder lacht herzlich.

Das Lachen gefällt eigentlich Papa Glöckchen, es klingt so nett, so menschlich. Er lacht wie ein guter Kerl.

„Uffs Solide sind Sie wohl scharf, Amandus, was?"

„Muß ick schon, von wejen det Geschäft! Also kieken Sie mal . . . Clüsserather Bruderschaft . . . een Mosel, ick sage Ihnen . . . !"

„Ich bin nicht für Weißen! Haben Sie guten Rotwein?"

Amandus guckt Röder prüfend an.

„Nich für unjut, Herr Röder! Ick bin een Ochse. Det mußte ick als Fachmann doch sehen, det Sie een Burjundermann sin!"

„Alle Achtung! Sie haben es richtig getroffen! Haben Sie einen guten Burgunder?"

„Habe ick! Und wat für eenen! Een Burgunder von 1928 . . . een Vollnay! Da is mir eene dolle Sache passiert! Ich vakoste so Sticker zwee Flaschen mit een vamöjenden Herrn, der Sticker funfzig bestellt. Da kommt een juter Freund von dem und klelt die Pulle an. Sagt „Vollnay?" Kiekt der andere und sagt . . . „Voll? Aba jo!"

Während Röder ganz vergnügt lacht, bringt Willem die Gläser und die Kostprobe beginnt.

Sie kosten lange, denn der Burgunder schmeckt denn doch ganz vorzüglich. Mit jeder Flasche wächst die Spesenrechnung Glöckchens um 7,50 Einkauf.

Es gibt Augenblicke bei dieser Weinprobe, wo Glöckchen vergißt, daß er auf Verbrecherjagd ist, so sympathisch ist ihm Röder geworden. Er kann sich gar nicht vorstellen, daß dieser Mann einmal in eine Bank eingebrochen ist.

Nach vier Stunden läßt Röder einen scharfen Mokka kochen. Es ist sehr nötig.

„Haben Sie heute noch was vor, Herr Lutz?"

„Nee, ick bin een bißken aus die Latschen gekippt und kann wohl kaum Kunden besuchen."

„Jut, also notieren Sie für mir fuffzig Flaschen!"

„Jemacht!"

Röder stutzt, denn er hat begriffen.

„Also gut, packen Sie mal aus, Herr Amandus . . . knorker Name . . . sehr selten!"

„Und denn lade ich Sie ein zu eine gemütliche Skattour! Einverstanden?"

„Is jemacht!"

„Mensch, Amandus Lutz, wat sind Sie für eine komische Nudel! Sowas von gemütlichen alten Berliner . . . das muß ich meinen Bekannten vorstellen. Hat der Martin neulich gesagt, een alter Berliner . . . sowas gibt's nicht mehr, sowas kann man nur ins Panoptikum suchen. Ich werd's ihm beweisen! Jawohl . . . mit Ihnen . . . Amandus . . . bahaha . . . Amandus Lutz!"

*

Sie haben den Kaffee getrunken. Glöckchen hat eine Flasche weißen Korn für Willem, das Faktotum zurückgelassen und dann fahren sie mit einem Auto — es ist gottlob nicht Paule — in das gutbürgerliche Restaurant Edelweiß, im Wedding.

Röder scheint dort sehr gut bekannt zu sein, denn er wird mit Jubel begrüßt.

„Kinder," sagt Röder, „ich stelle euch meinen guten Bekannten, Herrn Amandus Lutz, vor!"

„Anjenehm! Anjenehm!" kommt's aus vielen Kehlen.

„Herr Amandus Lutz ist einer der letzten . . . alten Berliner wie sie sein sollten . . . und das erschien wir wichtig genug. Und denn hat er im Leben auch schon allerhand durchkosten müssen!"

Ein Grinsen erscheint auf den Gesichtern

Wirtschaft in der Wende

Hat es noch viel Sinn, vom Kapitalismus so zu reden, wie wir es vor zehn Jahren, vor drei Jahren getan haben? Der „reine" Kapitalist hat entweder Bankrott gemacht oder er hat gelernt, sein privatwirtschaftliches Denken ins Volkswirtschaftliche umzuschalten. Warum sollen wir die ererbten Grundbegriffe des kapitalistischen Wirtschaftens erörtern und verteidigen, wenn erstens die Hauptbegriffe (Kapitalbewirtschaftung, Eigentum an Produktionsmitteln, Anpassung an den Markt) von Moskau bis Neuyork nur mit Unterschieden in der Gefühlsbetonung anerkannt sind, wenn zweitens keiner da ist, der noch im Ernst daran denkt, marxistischer Sozialist zu sein. Für den Fall, daß nach dieser Fehlanzeige jemand den Einfall hat, das Gegenteil zu behaupten, genügt ja eine kurze Lesung aus dem zweibändigen Hauptwerk von Karl Marx, um zu zeigen, daß die Entwicklung der Wirtschaft nicht vom grünen Tisch aus diktiert werden kann.

Soeben hat Mussolini den Sowjetunterhändler Litwinow nach Rom amtlich eingeladen, um mit ihm u. a. auch wirtschaftliche Fragen zu besprechen. Gibt es außer dem feierlichen Staatsbesuch Litwinows in Washington noch einen schlagenderen Beweis für die Unzulänglichkeit scheinwissenschaftlicher Kampfbibeln wie der sozialistischen? Man glaubt, einen Treppenwitz der sonst so ernsten Dame Weltgeschichte zu hören. Vor kurzem haben die Sowjets die volle Entfaltung ihres zweiten Fünfjahresplans angekündigt. Kein Komma werde gestrichen, keine Lehrmeinung geändert. Indes geschieht alles, um das weitverzweigte Netz der kapitalistischen Geldwirtschaft über Rußland und zwischen Rußland und der Welt auszubauen. Es geschieht alles, um kapitalistischer als der Kapitalist die industrielle Massenorganisation ins Gigantische zu steigern und das so oft verdammte Gewinnstreben zum obersten Gesetz der „Proletarierwirtschaft" zu machen. Nur die Namen sind verändert, nur die harmlosen Vorzeichen.

Der ausgeprägteste Kapitalistenstaat, die Vereinigten Staaten von Amerika, erkennt den bolschewistischen Staat an, nachdem man erkannt hat, daß gerade auf dem Interessengebiet Gemeinsamkeiten bestehen. Bislang galt in Amerika der Bolschewik genau so als verfemt wie der Neger. Vorgestern wurde in dem elegantesten Hotel der Staaten, im „Waldorf-Astoria", ein feierliches Abschiedsessen für den Sowjetvertreter veranstaltet. Der Bericht betont die glanzvolle Feierlichkeit und die Anwesenheit all der illustren Vertreter des amerikanischen Kapitalismus. Was vorausgegangen ist, bestärkt noch mehr die Ueberzeugung, daß diese Fahrt von Moskau nach Washington nicht im Interesse marxistischer Ideen, sondern in ganz eindeutigen machtpolitischen und kapitalegoistischen Absichten erfolgt ist. Die tiefere wirtschaftspolitische Bedeutung sehen wir in der Tatsache, daß die wirtschaftlichen Interessen der beiden größten Landmächte der Welt sich angleichen, obwohl die Theorien sich radikal gegenüberstehen. Diese Entwicklung ist so elementar, daß z. B. das Programm der Ausbeutung der fernöstlichen Märkte beiden Partnern wichtiger ist als ihr politisches Bekenntnis.

Das ist eine nüchterne Feststellung, die sich auch dem aufdrängt, der nicht wie das päpstliche Blatt „Osservatore Romano", aus Anlaß dieser Verhandlungen in Washington vor den gefahrvollen Folgen dieser „Bankrotterklärung auf dem Felde der internationalen Politik" warnt

Eine andere sachliche Feststellung, die den Wandel der Dinge kennzeichnet, ist auch diese: Der liberale Kapitalismus hat abgewirtschaftet, ohne daß eine Gelehrtenkonferenz es bestätigen mußte. Das Denken dieser typischen Periode kann man mit wenigen Sätzen umreißen. Man produzierte ins Uferlose, für einen Weltmarkt, der anscheinend keine Grenzen hatte. Heute werden wieder Grenzen gezogen, man besinnt sich auf den eigenen Lebensraum. Früher war der Wirtschaftswert gleich Geldwert. Was nicht in Geldeswert auszudrücken war, das galt nicht. Wer Kaufmann und Ingenieur werden wollte, mußte zuerst lernen, in Gold und Goldeswert zu denken. Und heute? Nichts ist unsicherer geworden als dieses Denken in Goldeswert. Wer über die Grenzen geht, kann nicht mehr ohne weiteres Ware mit Ware vergleichen. Die Unterschiede wechseln von Land zu Land, von Datum zu Datum.

Was soll man künftig mit den Statistiken anfangen, die in den meisten Fällen Geldstatistiken sind? Vergleiche von Preisen, Geldeinkommen, Ein- und Ausfuhrwerten? Mit Recht ist zunächst jeder unsicher, wenn er heute eine amerikanische Dollaraufrechnung sieht, sei es über Ausfuhrwerte oder Einkommensverhältnisse. Da wir in der glücklichen Lage sind, eine Goldwährung zu haben, erleben wir nicht die Verwirrung der Zahlen. Der Engländer, der in England lebt und verdient und kauft, spürt kaum einen Unterschied. Aber sein Volksgenosse, der draußen verkauft und kauft, spürt den Unterschied sehr. Dasselbe gilt für Amerika, Schweden und andere, die abgewertet haben. Auch wir dürfen bei Vergleichen mit früheren Zeiten nicht ohne weiteres Mark gleich Mark setzen; denn solche Vergleiche würden zu ungünstig ausfallen. Die mengenmäßige Entwicklung ist zum Teil günstiger.

Wir werden also dazu kommen, mehr in Mengen, in Stückzahlen und ... mit Menschen zu rechnen.

Die Arbeitslosigkeit, also ein Uebel, hat hier eine Wendung zum Besseren erzwungen. Auf dem Arbeitsmarkt genügt es ja nicht, statistisch aufzurechnen, welche Lohnsummen gezahlt werden. Man will und muß wissen, wieviele Menschen Beschäftigung haben oder nicht. Der Gedanke setzt sich durch, daß es auf den Menschen ankommt, daß die Wirtschaft der Menschen wegen da ist und nicht umgekehrt. Ist es nicht bezeichnend, daß gerade die Vereinigten Staaten, das klassische Land des Kapitalismus, diese Statistik der Arbeitslosigkeit am wenigsten gepflegt haben? Man denkt dort auch heute noch zuviel in Geldeswert, wie man in Sowjetrußland zu sehr in Fünfjahresplänen und seelenlosen Zahlen denkt. Eine andere Folge: Wir sind gezwungen, die tote Zahl mehr und mehr auszuschalten und die Mengenbezeichnung, die Sachbezeichnung zu verwenden. Zunächst ist das eine Erschwerung. Statt der Zölle sollen Warenmengen vereinbart werden. Aber wir kommen, wenn auch nur eine bestimmte Zeit, von den Ziffern zum dinglichen Leben. Vielleicht erkennen wir dann die Rangordnung der Tatsachen und Werte wieder, die vielfach vergessen worden ist.

Zu Anfang betonten wir, daß bestimmte Auffassungen von Lehrmeinungen in der Wirtschaft heute weniger denn je mit bürokratischer Genauigkeit vertreten werden können. Das Leben verbessert viele Theorien. Wie oft ist die Sozialisierung der Banken gefordert worden! Wir erinnern uns an die heftige Kritik, die recht oft begründet war und manche Niedergangserscheinung auf die schlecht funktionierende Kredit- und Zinsapparatur der Wirtschaft zurückführte. Nun hat der Untersuchungsausschuß für das Bankwesen in der abgelaufenen Woche getagt. Das Ergebnis: Man sieht ein, daß solche Fragen nicht im Handumdrehen zu erledigen sind. Ferner erkennt man, daß bei dem vorhandenen guten Willen durch sachliche Aussprache (die man wirklich nicht so schematisch abtun darf) Großes zu erreichen ist. Viel ist schon erreicht durch die klare Abgrenzung über die Reformbedürftigkeit im Kreditwesen und die Verstaatlichungsfrage. Eins steht schon fest, nämlich die einmütige Ablehnung der totalen Verstaatlichung. Man wird sich vorwiegend mit der Frage beschäftigen, was aus den Großbanken werden soll und wie die Bankenarbeit mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik in Einklang gebracht werden kann. Das ist das Wesentliche. Mit Schlagworten darf man sich in unseren Tagen nicht aufhalten. Wichtiger ist die Kunst, zu gestalten, als aus dem, was man tun will, eine Theorie zu machen.

Dr. R.

Funkriesen über Europa

Die Auswirkungen des Luzerner Wellenplanes. — Ein neues Antennenprinzip. — Der Eiffelturm ist übertroffen.

Die Einführung des neuen Wellenplanes am 15. Januar 1934 nehmen die Rundfunkverwaltungen der Länder zum Anlaß, ihre Sender zu verstärken, umzubauen und darüber hinaus sogar noch neue Sender zu errichten.

Besonders bemerkenswert ist es, daß nicht nur die Sendeenergie erhöht wird, sondern daß man auch die Funktürme enorm in die Höhe schießen läßt. Der bisherige höchste Rundfunksendeturm war Berlin-Witzleben mit einer Höhe von 136 Meter. Aber schon seit einiger Zeit ist er durch Breslau übertroffen worden, wo ein Holzturm von 140 Meter Höhe errichtet wurde. Nun wird gegenwärtig in Mühlacker ein neuer Holzturm gebaut, der die ansehnliche Höhe von 190 Meter hat. Auch in Langenberg wird umgebaut, wo ein Sendeturm von 165 Meter Höhe entstehen wird. Aber schauen wir auf der Landkarte weiter in Europa herum, da entdecken wir in Budapest einen Funkturm, der die größte Höhe der Welt mit 314 Meter erreicht hat. Er ist soeben vollendet worden und strahlt nun in rot leuchtender Farbe in seiner eigenartigen Gestalt, mit einer Spitze auf einer Kugel stehend. Die Sendestärken all der genannten Sender ist auf 100 und teilweise sogar auf 120 Kilowatt erhöht worden. Das muß am 15. Januar ein interessanter Wellenbummel durch den Aether werden, wenn zum ersten Mal die neuen Funkriesen über Europa strahlen werden.

Meistens macht man sich noch eine ganz falsche Vorstellung von der Bedeutung der neuen Antennen. Sie dienen nicht etwa dazu, mit ihrer großen Höhe weiter hinweg über alle Hindernisse zu strahlen, sondern sie befolgen ein ganz neues Ausstrahlungsprinzip. Der Antennendraht hängt im Innern des Turmes, weshalb auch die Einrichtung von nur einem Turm notwendig ist. Derselbe ist aus Holz, weil Stahlmasten die ganze Energie verschlucken würden. Der Draht wird in einem Viertel seiner Wellenlänge zu einer Schwingung erregt und schwingt nun nach allen Seiten aus. Es hat sich gezeigt, daß diese Antennenform viel wirksamer ist als die horizontal ausgespannten Drähte und eine um 50 Prozent gesteigerte Leistung abgibt. Man hat hier ausführliche Messungen am Breslauer Sender durchgeführt, die die besten Resultate ergeben haben. Nunmehr ist auch der Berliner Sender in Tegel fertiggestellt, der Anfang kommenden Monats seine gigantische Stimme in den Aether hinaus erstrahlen lassen wird. Der neue Budapester Sender hat in den letzten Tagen ebenfalls bereits mit Versuchssendungen begonnen, die in ganz Europa mit einer Riesenlautstärke empfangen werden konnten.

Der beste deutsche Sender wird im neuen Wellenplan Mühlacker sein, das die günstige Welle von München erhalten hat und außerdem auf 100 Kilowatt verstärkt worden ist. Man müßte diesen Sender nach dem Umbau in ganz Deutschland einwandfrei empfangen können. Aber mit dem Wellenplan sind die großen Funkbauten in Europa noch nicht beendet. Gegenwärtig besitzen wir insgesamt 232 Rundfunksender in Europa. Es ist aber bekannt geworden, daß noch mehr als 50 neue Sender hinzukommen werden.

Die Angaben beziehen sich sämtlichst auf Rundfunksender, wie nochmals ausdrücklichst bemerkt wird. Die großen Ueberseestationen, wie beispielsweise die Großfunkstation Nauen, haben schon seit einem Jahrzehnt Funktürme, die nahe an die 300-Meter-Grenze in ihrer Höhe heranreichen. Und zwar sind dies nicht einzelne Masten, sondern ein ganzer Antennenwald. Von diesen Bauten her hat man bereits die notwendigen Erfahrungen, um nun an die Errichtung von solch hohen Rundfunktürmen heranzugehen.

Pferdesport

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Martinet (P. Hamel), 2. Le Boulanger, 3. Roi du Monde. Sieg 42:10, Platz 24, 36:10. Ferner: 2 Pferde.

2. Rennen: 1. L'Oriflamme (Moreau), 2. Flint Gloß, 3. Quatrain. Sieg 24:10, Platz 16, 30:10. Ferner: 5 Pferde.

3. Rennen: 1. Alvarado (Bonaventuere), 2. Flechette, 3. Faisan Venere. Sieg 33:10, Platz 16, 23, 30:10. Ferner: 8 Pferde.

4. Rennen: 1. Compere Guilleri (Riaudot), 2. Gras Double, 3. Cyclamen 3. Sieg 22:10, Platz 16, 30:10. Ferner: 3 Pferde.

5. Rennen: 1. Valsine (Gleizes), 2. Le Fetiche 2, 3. Paris Dallas. Sieg 21:10.

6. Rennen: 1. Diplomate (Dunn), 2. Bulan, 3. Pamato. Sieg 58:10, Platz 18, 27, 19:10. Ferner: 6 Pferde.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 29. November 1933.

6,00 **Morgenruf.**
6,05 **Morgenkonzert.**
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen (1).**
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (2).**
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Frühkonzert.**
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,20 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,40 **Für die Frau.**
10,00 **Frühbericht.** — Anschließend: **Wasserstandsmeldungen.**
10,10 **Wir und die Welt.**
11,00 **Musikalischer Schulfunk** für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Hertha Ohling: Kaiser Maximilian besucht den Gottesdienst.
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **Unterhaltungskonzert.** „Rhein, Main, Neckar." — Ein Schallplatten-Potpourri; zusammengestellt von A. G. Richter.
13,15 **Zeitangabe, Nachrichten.**
13,25 **Nachrichten und Wetterbericht.**
13,35 **Opernmusik.** Gespielt vom Großen Rundfunkorchester, Leitung: Otto Seyfert. 1. Ouvertüre zur Operette „Frühlingsluft" (Joh. Strauß) 2. Fantasie aus der Operette „Eine Nacht in Venedig" (Joh. Strauß). 3. Walzerpotpourri aus der Operette „Der Walzerkrieg" (Grothe-Melichar). 4. Ouvertüre zur Operette „Der Opernball" (Heuberger). 5. Fantasie aus der Operette „Paganini" (Lehar).
14,30 **Stunde der Jugend.** Der Rattenfänger von Hameln. Ein Hörspiel von Otto Rahn. Leitung: Manfred Marlo.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Stimme der Bewegung.**
16,00 **Nachmittagskonzert.** I. Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. II. Schallplatten, Anekdoten und Witze. III. Volkschor Köln-Mülheim, Leitung: Willi Brouwers; das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn; Walter Schneiderhan (Violine). 1. a) Wach auf (Wagner), b) Zwingt die Saiten (Bach). 2. Der Kanarienvogel, Polka für Violine und Orchester. 3. a) Ach du klarblauer Himmel, b) Aennchen von Tharau (Silcher), c) Nun leb wohl, du kleine Gasse (Silcher). 4. Serenade (Handn). 5. a) In der Marienkirche (Loewe), b) Liebespein (Guridi). 6. a) Die deutschen Tänze (Schubert), b) An der schönen blauen Donau (Strauß).
18,00 **Deutsch für Deutsche.**
18,20 **Rasse ist entscheidend.**
18,35 **Neues aus Forschung und Wissenschaft.** Kurzberichte mit musikalischen Denkpausen.
18,50 **Meldungen.**
19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** „Florestan und Eusebius." Vom Kampf der Davidsbündler für die Kunst und gegen die Philister. Eine musikalische Hörfolge um Robert Schumann. Das Frankfurter Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud.
20,00 **Griff ins Heute.**
20,10 **„Welle . . ."** Ein Potpourri in Wort und Ton; Zusammenstellung: Werner Bergold; verbindende Verse: Paul Enderling; Regie: A. G. Richter; musikalische Leitung: Otto Seyfert; Mitwirkende: das Südfunk-Orchester (Württemberg. Landes-Sinfonie-Orchester); Hubert Giesen (Klavier); Karl Köstlin (Rezitation) u. a.
22,00 **Zeitangabe, Nachrichten.**
22,20 **Du mußt wissen . . .**
22,30 **Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.**
22,45 **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**
23,00 **Szenen aus Mozarts Leben.** Singspiel in einem Akt mit Melodien aus Mozarts Werken, versehen von Albert Lortzing.
24,00 **Nachtmusik.**

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:

2,722 gegen 2,657 vorher (Parität 4,198 Mark).

Pfund in Berlin:

13,82 gegen 13,83 vorher (Parität 20,429 Mark).

Weiße Woche 1934 bleibt bestehen

Berlin, 28. November 1933.

Der Reichswirtschaftsminister teilt mit: Bei den Verhandlungen, die im Reichswirtschaftsministerium in den letzten Tagen über die Frage der Abschaffung der Weißen Wochen stattgefunden haben, ist festgestellt worden, daß eine Abschaffung der „Weißen Woche" bereits für das Jahr 1934 nicht in Betracht kommen kann, weil sie für die betroffenen Unternehmungen in Industrie und Handel eine gewisse Umstellung und Verfügung auf weite Sicht notwendig macht. Demgemäß kann die „Weiße Woche" im Jahre 1934 abgehalten werden. Es wird erwartet, daß Maßnahmen irgendwelcher Art, die eine Abhaltung der Weißen Woche im Jahre 1934 verhindern oder erschweren sollen, unterbleiben. Die Festsetzung des Termins für die Weiße Woche im Jahre 1934 bleibt den hierfür zuständigen Stellen vorbehalten. Die Frage, ob die Weißen Wochen nach dem Jahre 1934 noch zugelassen werden sollen, wird noch geprüft.

Eine „Baufront" beim Handwerksstand

Beim Reichsstand des Deutschen Handwerks wurde eine Gruppe „Baufront" gebildet. Der Vizepräsident des Reichsstandes, Zelenn, erließ im Namen des Reichsstandes eine Geschäftsordnung dafür. Der Baufront gehören an die bauwirtschaftlichen Reichsfachverbände des deutschen Handwerks, der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag und das Deutsche Handwerksinstitut. Die Geschäftsführung liegt beim Reichsstand. Für die Wirtschaftsgebiete des deutschen Handwerks sollen die gleichen Verbände zu einer bezirklichen Baufront zusammengeschlossen werden. Zu den Aufgaben der Baufront gehört die Prüfung der Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in der Bauwirtschaft, die Beschäftigung mit der Kreditfrage und die Einschaltung des privaten Baugewerbes in die Wohnungswirtschaft. Als Führer der Baufront wurde vom Vizepräsidenten des Reichsstandes, Zelenn, der Präsident Oppermann (Reichsbund des Deutschen Baugewerbes e. V., Berlin) und als sein Stellvertreter Handwerkskammerpräsident Lohmann (Preußischer Handwerkskammertag) bestellt.

Aufwärtsbewegung des Dollars

Berliner Börse: Fest

Berlin, 28. November 1933.

Die Börse war weiter fest. Die Nachrichten aus der Wirtschaft bestätigen die Auffassung der Finanzwelt, daß wir uns in einer Binnenkonjunktur befinden. Heute lagen aus der Kaliindustrie Meldungen über steigenden Kaliabsatz vor. Auch die Verlustperiode der Zellstoffindustrie scheint überwunden zu sein, sodaß die Aufwärtsbewegung der Zellstoffaktien weitere Fortschritte machen konnte. Das Publikum war mit weiteren Kaufaufträgen am Markt, wobei anscheinend auch die außenpolitische Situation, die auch für die Börse eine weitere Anregung ist, mitspricht. In diesem Zusammenhang fand das neue Gespräch mit Warschau starke Beachtung. Aber auch von der Währungsseite empfing die Börse heute eine Anregung, da sich für Dollar eine regelrechte Haussebewegung entwickelte. Von Zellstoffwerten stiegen Aschaffenburger auf 34 (31¼) und Waldhof auf 47¾ (46½). Feldmühle erreichten einen Kurs von 70 (68). Von den Standardwerten waren Siemens 2¼ und Farben 1⅝ höher. Der Montanaktienmarkt lag in Front unter Hinweis auf die bevorstehenden Generalversammlungen der Stahlvereinsgesellschaften. Gelsenkirchen plus 2¾, Ver. Stahl und Phönix je plus 1. Mannesmann gewannen 1⅞. Braunkohlenwerte lagen weiter fest. Eintracht plus 4½, Niederlausitzer plus 2¾. Elektrowerte waren heute ruhiger. Von Bankaktien verloren BEW. auf die Leopoldgrube-Sanierung 2 Prozent. Braubank (plus 1½) konnten von der festen Tendenz der Brauereiwerte profitieren. Von Tarifwerten hatten Charlottenburger Wasser (plus 3) die Führung. Lebhafter lagen Berlin-Karlsruher Industrie (plus ⅝) auf Abschlußerwartungen. Bevorzugt waren Entschuldungswerte, d. h. Gesellschaften, die größere Auslandsverbindlichkeiten haben. Deutsche Atlanten plus 2¼, RWE. plus ⅝. Kaliwerte waren 1—3 Prozent höher. Renten lagen ruhiger. Lediglich Ver.-Stahl-Obligationen konnten 1½ gewinnen, ferner Reichsbahnvorzugsaktien ½, Neu- und Altbesitz waren behauptet. Reichsschuldbuchforderungen etwas schwächer.

Tagesgeld versteifte sich weiter auf 4½, teils 4¾. Auf Deckungen der Baissespekulation lag der Dollar sehr fest. Der Leihsatz beträgt bei einem Tausch von Pfunde gegen Dollar bei einem Monat 1 Prozent. London-Kabel 5,07½, Dollar-Mark 2,73, Pfund-Mark 13,83. Das Pfund konnte in Paris trotz der englischen Frontkäufe auf 85 anziehen.

Zum Schluß entwickelte sich in Neubesitz bei großen Käufen zweier Großbanken eine neue Aufwärtsbewegung auf 16¾. Auch Farben waren 3 Prozent höher, sodaß die gesamte Börse erholt und freundlich schloß.

Düsseldorfer Börse: Lebhaftes Geschäft

Die heutige Düsseldorfer Börse hatte wiederum lebhaftes Geschäft bei festeren Kursen zu verzeichnen. Wintershallaktien lagen etwa 3 Prozent fester. Am Kohlenmarkt gingen Deutschland in größeren Posten um und lagen bis 25 RM. höher. Ferner waren Graf Schwerin-, Langendrahm- und Karolus-Magnus-Kuxe, sowie Dahlbusch- und Lothringen-Aktien auf erhöhter Basis im Handel. Am Braunkohlenmarkt waren bei höheren Notierungen keine Umsätze zu verzeichnen. Von Kaliwerten wurden Beienrode und Marie-Luise-Kuxe, sowie Hallesche Salz und Burbachaktien aus dem Markt genommen. Die Börse schloß nach den Anfangssteigerungen bei leicht abbröckelnden Kursen.

Münzprägung im Oktober 1933

Im Oktober 1933 sind in den deutschen Münzstätten lediglich 20 000 RM. 10-Rpf.-Stücke neu geprägt worden. Unter Berücksichtigung der früher geprägten Münzen und nach Abzug der wieder eingezogenen Münzen von der Gesamtprägung ergibt sich für Ende Oktober folgender Umlauf: 761 745 275 M. 5-Mark-Stücke, 269 553 510 M. 3-Mark-Stücke, 213 566 814 M. 2-Mark-Stücke, 256 004 685 M. 1-Mark-Stücke, 74 000 621,50 M. 50-Pf.-Stücke (Nickel), 66 147 851,60 M. 10-Pf.-Stücke, 28 046 083,— M. 5-Pf.-Stücke, 2 001 966,84 M. 4-Pfg.-Stücke, 4 997 123,14 M. 2-Pf-Stücke und 5 803 524,18 M. 1-Pf.-Stücke.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die östlichen Märkte melden stetige Tendenz. Hier berichtet die erste Hand über befriedigendes Geschäft in Siam-, Italiener- und Bruchreis, während die zweite Hand allgemein über gutes Abzugsgeschäft berichtet. Das Exportgeschäft ist dagegen sehr ruhig. — Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Für Abladungswerte besteht zur Zeit kein allzu reges Interesse. Am Lokomarkt werden bei behaupteten Preisen nur vorliegende Bedarfsorders erledigt.

Rohkakao: Der Markt ist weiter abgeschwächt. Es notieren: Accra g. f., Haupternte, loko 13,25—13, neue Haupternte, Dez.-Febr., Abl. 17/9—17/6 cif., Lagos faq, alte Haupternte, loko 12,25—12 RM., neue Ernte, Nov.-Jan., Abl. 17/—16/9 cif. Uebrige Sorten unverändert.

Zucker: Terminmarkt ruhig behauptet. Effektivmarkt ruhig-abwartend, ohne Geschäft. Tschech. Kristalle, Dez. 7/9¾—7/10½ sh. per 50 Klg.

Oele und Fette: Leinöl fest und um 75 Pfg. im Preise erhöht, übrige Artikel stetig. Palmkernöl leicht erhöht. Sojabohnenöl und Rizinusöl desgleichen. Kokosöl Ceylon im Preise ermäßigt, auch ägyptisches Baumwollsaatöl etwas niedriger, sonst unverändert. Geschäft allgemein sehr ruhig. Leinöl, prompt, April 25,75, Rüböl, prompt, Mai 39, Kokosöl, prompt, Jan. 21,25 RM., dto. Ceylon, Dez.-Jan. 14/10/—, Sojabohnenöl, prompt, Jan. 25 RM., Palmkernöl, prompt, Jan. 20, Rizinusöl, erste Pressung 42, dto. zweite Pressung 39 RM., Kokospalmkernöl-Fettsäure 22 RM., Schweinefette 24—34 RM., Hammeltalg 30—36 RM., Rindertalg 29—31, dsgl. sekunda 26—27 RM., Erdnußöl, prompt, Jan. 23,75 RM., ägypt. Baumwollsaatöl 19/15/— sh.

Pferde- und Ferkelmarkt im Münster

Münster, 28. Nov. 1933.

Der heute vormittag auf dem Gelände des Westf. Zuchtviehmarktes abgehaltene Pferde- und Ferkelmarkt war beschickt mit 73 Pferden und Fohlen aller Gattungen wie auch 665 Schweinen. Der Handel war in Pferden und Schweinen mittel. Von den Pferden kosteten Warmblüter bis 700 RM., Kaltblüter bis 800 RM., Kreuzungen bis 650 RM., 1½jährige Kaltblutfohlen bis 500 RM., 2½jährige bis 600 RM., Saugfohlen bis 300 RM., Schlachtpferde bis 120 RM. Für Ferkel wurde die Alterswoche mit 1,25 bis 1,50 RM. bezahlt. Der nächste Markt dieser Art ist Dienstag, 12. Dezember.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 800, Läufer 170.

Es kosteten: unter 6 Wochen bis 5 Mk., 6—8 Wochen alte 6—9 Mk., 8—12 Wochen alte 9—14 Mk., 3—4 Monate alte 14—20 Mk., 4—6 Monate alte 20—40 Mk. Verlauf: sehr langsam.

Allgemeine Nachrichten

Generalversammlung der Ufa. Die ordentliche Generalversammlung der Universum-Film-Aktiengesellschaft (Ufa) für das Geschäftsjahr 1932-33 fand am Montag, den 27. November, nachmittags 4 Uhr, im Deutschen Saal der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft statt. In der Generalversammlung waren vom Aktienkapital (45 000 000 Reichsmark) 43 011 600 RM., nämlich 3 Mill. Vorzugsaktien und 41 011 600 Stammaktien (97,8 Prozent) vertreten. Geschäftsbericht und Abschluß (rund 40 000 RM. Reingewinn), keine Dividende (im Vorjahr 4 Prozent), wurden einstimmig durch Zuruf genehmigt, desgleichen dem Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt: 1. Geheimer Finanzrat Dr. Alfred Hugenberg, der infolge seines Eintritts in das Kabinett Anfang dieses Jahres aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden war; 2. Bankdirektor Dr. Joseph Schilling aus Berlin; 3. Bankdirektor Dr. Schippel aus Berlin-Dahlem. In der an die Generalversammlung sich anschließenden Aufsichtsratssitzung wurde Geheimrat Hugenberg einstimmig zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt, Staatsrat E. G. von Stauß zu seinem Stellvertreter.

Neuordnung des Nachrichtenwesens

Berlin, 28. Nov. 1933.

Angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung in der deutschen Presse haben sich die Inhaber der Continental Telegraphen-Companie Wolf-Telegraphisches Büro AG. und die Gesellschafter der Telegraphen-Union, Internationaler Nachrichtendienst G. m. b. H., dahin verständigt, daß die in Deutschland herausgegebenen Dienste der beiden Gesellschaften zusammengelegt werden. Zu diesem Zwecke wird eine neue Gesellschaft gebildet, die sich „Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H." nennt. Zum Vorsitzenden des Vorstandes der neuen Gesellschaft ist Herr Otto Meyer, zu seinem Stellvertreter Herr Dr. Albrecht ernannt worden. Dem Vorstand gehören ferner an die Herren: Direktor Freiherr Tucher, von Thalfingen und Direktor Dr. Reetz. Den Vorsitz des Aufsichtsrates übernimmt Herr Verleger Hugo Bruckmann (München). Als Delegierter des Aufsichtsrates ist Herr Hauptmann a. D. Wilhelm Weiß in den Vorstand entsandt worden.

Die neue Gesellschaft wird ihre Arbeiten noch vor Ablauf dieses Jahres aufnehmen.

Die Nickeleinfuhr nach Deutschland

Eine Erklärung Runcimans

London, 29. November 1933.

Die Verdächtigungen, daß Deutschland seine Nickeleinfuhren zu Rüstungszwecken erhöht habe, wurden im Unterhaus vom englischen Handelsminister Runciman zurückgewiesen. Er sei unterrichtet, daß neuerlich ein großer Nickelverbrauch in Deutschland für Münzzwecke stattgefunden habe. Davon, daß die deutsche Nickeleinfuhr für Rüstungszwecke benützt werde, wisse er nichts.

Stiftung „Preußenhaus"

Berlin, 28. Nov. 1933.

Wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, hat das Preußische Staatsministerium ein Gesetz über die Errichtung einer Stiftung „Preußenhaus" beschlossen. Es wird dann bestimmt, daß in die Stiftung die Grundstücke Prinz-Albrecht-Straße 5 und Leipziger Straße 3 und 4 in Berlin, also die Gebäude des Preußischen Landtages und des ehemaligen Herrenhauses eingebracht werden. Die Gebäude sollen zu Veranstaltungen, Tagungen und ähnlichen Zwecken des Reiches, öffentlich-rechtlicher Körperschaften und von Organisationen der NSDAP. bereitgehalten werden.

Zapfenstreich zu Ehren des Stabschefs Röhm

München, 28. November 1933.

Zu Ehren des 46. Geburtstages des Stabschefs Röhm fand am Montagabend vor seiner Wohnung in der Prinz-Regentenstraße ein von der Leibstandarte ausgeführter großer Zapfenstreich statt. Nachdem der Führer des Zapfenstreichs Meldung erstattet hatte, begrüßte der Stabschef die Aufmarschierten mit einem „Heil Kameraden" und ging dann zu den einzelnen Abteilungen, um die Führer mit Handschlag zu begrüßen. Die Ehrung schloß mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied.

Mitglieder des NSDStB gehören in die SA bzw. SS

Berlin, 28. November 1933.

Der Reichsführer des NSDStB. und Führer der Deutschen Studentenschaft, Standartenführer Dr. Oskar Stäbel, erläßt folgende Anordnung:

Mit sofortiger Wirkung wird das Tragen von Sonderuniformen sämtlichen Mitgliedern des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes strengstens untersagt. Der Platz der NSDStB.-Kameraden ist in der SA. bzw. SS. Ich erwarte, daß meine Anordnung vom 5. März 1933, nach der sämtliche Studentenbund-Kameraden der SA. bzw. der SS. beizutreten haben, rücksichtslos durchgeführt wird. Wer sich für den SA.- oder SS.-Dienst zugut dünkt, für den ist auch im Studentenbund kein Platz.

Bischof Hossenfelder als Kirchenminister zurückgetreten

Berlin, 28. November 1933.

Wie verlautet, ist Bischof Hossenfelder, der Reichsleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", von seinem Amte als Kirchenminister zurückgetreten.

Raubüberfall in einem Berliner Juwelierladen

Berlin, 28. November 1933.

Dienstag vormittag gegen 9,30 Uhr betrat ein Mann das Juweliergeschäft von Babitschenko in der Friedrichstraße. Nachdem er durch Fragen festgestellt hatte, daß der Geschäftsinhaber nicht anwesend sei, stürzte er sich auf die Verkäuferin und brachte ihr mit einem kantigen Eisen schwere Verletzungen bei. Auf die Hilferufe eilte eine Frau in den Laden, die ebenfalls von dem Manne niedergeschlagen wurde. Aufmerksam gewordene Passanten hatten inzwischen Polizeibeamte herbeigerufen, die den Mann überwältigten und festnahmen. Die beiden schwerverletzten Frauen wurden dem Krankenhaus zugeführt. Der festgenommene Täter verweigert jede Aussage über seine Personalien und hat bisher nur zugegeben, daß er türkischer Staatsangehöriger ist.

Arbeitsbeschaffung im Winter

Mahnung Krupps an die Industrie / Mehr Reparaturen ausführen lassen! Auf weitere Sicht disponieren

Berlin, 28. Nov. 1933.

Der Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, hat an sämtliche Mitglieder der industriellen Spitzenorganisationen folgendes Rundschreiben gerichtet:

Der große Erfolg, den der Führer durch den Ausgang der Wahlen am 12. November für die deutsche Volksgemeinschaft errungen hat und für den ihm der Dank des ganzen Volkes gebührt, kann durch die Industrie nicht besser unterstützt werden, als daß die Industrie zur Sicherung dieses Erfolges die Ziele der Reichsregierung in ihrem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften fördert. Die Möglichkeit einer derartigen Unterstützung sehe ich im gegenwärtigen Augenblick vor allem auf folgenden Gebieten:

Die Beratungen des Ausschusses für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik ergaben völlige Uebereinstimmung darüber, daß in den vergangenen Jahren infolge allgemein-politischer Unsicherheit und Mangel an Vertrauen in die damalige Reichsregierung notwendige Ersatzbeschaffungen und selbst Reparaturen in den Einzelbetrieben immer wieder zurückgestellt worden sind. Nachdem das deutsche Volk erneut am 12. November dem Führer sein unbedingtes Vertrauen ausgesprochen hat, sind alle früher die wirtschaftliche Belebung hindernden Bedenken über die Unsicherheit des Regierungskurses in Deutschland ein- für allemal gegenstandslos geworden. Damit ist der Augenblick gekommen, daß der einzelne Unternehmer berechtigt, aber auch verpflichtet ist, wieder auf weitere Sicht zu disponieren. Ich erachte es deshalb als Pflicht aller Unternehmer, notwendige Ersatz- und Reparaturarbeiten nicht mehr länger hinauszuzögern, sondern unverzüglich alle Betriebe dahin durchzuprüfen, in welchem Ausmaß derartige Arbeiten während der nächsten Monate beschleunigt in Angriff genommen werden können. **Dabei ist zu berücksichtigen, daß selbst kleinste Reparaturen in ihrer Häufigkeit zur Belebung wesentlich beitragen. Dort, wo der Unternehmer** in der Lage ist, Abschreibungen zu erübrigen, kann von ihm in der jetzigen Zeit erwartet werden, daß er diese Beträge nicht thesauriert, sondern sie ebenfalls dem wirtschaftlichen Zweck der Abschreibungen entsprechend für weitere Arbeitsbeschaffung einsetzt.

Tritt durch Befolgung meiner Bitte eine weitere Belebung der Wirtschaft ein, so leistet die deutsche Wirtschaft selbst dadurch zugleich wertvolle Vorarbeit auch für die notwendige Durchführung weiterer Maßnahmen auf dem Gebiete der Senkung von Steuern und Zinsen.

Die neue Ost-West-Straßenverbindung

Essen, 28. November 1933.

Der Staatskommissar für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Beigeordneter Dillgardt, gab am Dienstag den Leitern der Städte, der Landkreise und Gemeinden und der Presse des Verbandsgebietes Gelegenheit zur Befahrung des nunmehr fertiggestellten und für den durchgehenden Kraftwagenverkehr allgemein benutzbaren wichtigsten Abschnitts der Verbandsstraße OW4 von Dortmund (Westfalenhalle) über Bochum, Wattenscheid, Essen, Mülheim-Ruhr, Rheinübergang, linker Niederrhein nördlich Moers bis zur Provinzialstraße Moers—Rheinberg.

Die neue Ost-West-Straßenverbindung war bereits 1924 nach der Währungsfestigung als dringlichste Aufgabe in das erste Ausbauprogramm eines planmäßigen Straßennetzes durch das Verbandsgebiet aufgenommen mit der Linienführung von Hamm über Unna nach Dortmund und von da, wie geschildert, durch das innere Industriegebiet zum linken Niederrhein.

Hinzu kamen mehrere Anschlußstrecken in südlicher und nördlicher Richtung von Mülheim nach Düsseldorf, von Essen nach Gelsenkirchen und Hattingen, von Mülheim nach Oberhausen mit einer anschließenden West-Ost-Verbindung über Gladbeck-Gelsenkirchen-Buer nach Recklinghausen.

Bei der Planung und dem Ausbau des Verbandsstraßennetzes werden grundsätzlich die vorhandenen Straßenzüge weitestgehend benutzt und Neubaustrecken nur insoweit eingeschaltet, als das zur Verbesserung des durchgehenden Kraftwagenverkehrs erforderlich ist. Daher kommt es auch, daß die in das erste Ausbauprogramm aufgenommenen Straßenzüge sich aus etwa 80 Kilometer vorhandenen Straßenstrecken und rund 100 Kilometer Neubaustrecken zusammensetzen.

Von besonderem Interesse ist vor allem der Teilabschnitt von Dortmund nach dem linken Niederrhein. Von Dortmund aus überquert die Verbandsstraße OW4 zunächst die Eisenbahnanlagen von Dortmund nach Hörde und Witten an der früheren Stadtgrenze in seiner großen Straßenbrücke von etwa 300 Meter Länge und 18 Meter Breite. Sie verläuft dann durch wenig bebaute Gebietsteile der früheren Landkreise Dortmund und Bochum, umgeht die Stadt Bochum in nördlicher Richtung, durchschneidet dann die dichte Bebauung am Bahnhof Wattenscheid und mündet über Essen-Kray am Wasserturm in das Stadtstraßennetz von Essen ein, verläßt Essen an der Westgrenze im Zuge der Kruppstraße, umgeht schließlich den inneren Stadtkern von Mülheim a. d. Ruhr durch eine Umgehungsstraße vom Eichbaum bis zur Dimbeck, benutzt dann für die nächsten Jahre noch die Sloßbrücke und die anschließende Speldorfer Straße bis zur Abzweigung der Neubaustrecke an der Rattelsberger Pferderennbahn. In einer 8 Kilometer langen Umgehungsstraße wird dann der Ortskern von Duisburg umgangen und über die Duisburg-Ruhrorter Häfen und über die Rheinbrücke Homberg das linke Rheinufer erreicht.

Die Gesamtlänge der OW4 von der Ostgrenze des alten Stadtgebietes Dortmund bis zur Provinzialstraße Mörs—Rheinberg im Landkreis Mörs beträgt 70,8, davon 47 Kilometer Neubaustrecken mit einer Fahrbahnbreite von 9 Meter zwischen den Bordsteinen und mit beiderseitigen Gehwegen von 1,50 Meter Breite.

Die Gesamtkosten für die Neubaustrecken einschließlich Grunderwerb und Bauwerke belaufen sich auf 17,8 Mill. RM.,

d. h. bei 47 Kilometer Länge entfallen auf 1 Kilometer rund 380 000 RM.

Zu der verkehrstechnischen Bedeutung der neuen Straße und den wirtschaftlichen Vorteilen auch durch die **Senkung der Betriebskosten der Kraftfahrzeuge** kommt noch die Herabminderung von Verkehrsunfällen, die Kraftverspraxis infolge Wegfallens der erheblichen Steigerungen, Entlastung der Versicherungsgesellschaften, ferner die verringerte Einwirkung der Verkehrserschütterungen auf die in eng bebauten Gebieten an der Straße stehenden Häuser.

Brand in einer Zelluloidfabrik

Speyer, 28. Nov. 1933.

In der Zelluloidfabrik Speyer brach am Dienstag kurz nach 16 Uhr in einem Gebäude, das hauptsächlich Rohstoffe enthielt, ein Brand aus. Von den in dem brennenden Raum beschäftigten Arbeitern konnten sich zwei retten. Drei Arbeiter sind in den Flammen umgekommen. Zwei Mann werden noch vermißt. Das Feuer konnte auf einen Herd beschränkt werden.

Für Erweiterung der Hattinger Ruhrbrücke

Hattingen, 27. Nov. 1933.

Der Bau der Verbandsstraße NS. hat eine außerordentliche Steigerung des Verkehrs mit sich gebracht, der nach der Durchführung der Straße nach dem Bergischen Land voraussichtlich noch weiter ansteigen wird. Diesem Verkehr ist die Hattinger Ruhrbrücke in ihrem heutigen Zustand, über die auch die Gleise der Straßenbahn Bochum—Hattingen führen, in keiner Weise gewachsen. Seit längerer Zeit besteht deshalb schon der Wunsch, durch eine zweckmäßige Vergrößerung der Brücke diesem Uebelstande abzuhelfen. Nunmehr befaßte sich auch der Gemeinderat der Großgemeinde Hattingen-Winz mit der Brückenangelegenheit. Der Wunsch nach einer Brückenvergrößerung fand in einer Entschließung ihren Niederschlag, in der die Regierung ersucht wird, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms die nötigen Mittel zur Vergrößerung baldigst zur Verfügung zu stellen.

Starker Schneefall in den sächsischen Wintersportgebieten

Dresden, 28. Nov. 1933.

Wie aus den sächsischen Wintersportgebieten berichtet wird, ist allerorts lebhafter Schneefall zu verzeichnen.

Der erste Schnee in Italien

Rom, 28. November 1933.

Im Anschluß an die schweren Herbstunwetter in Italien ist am Südhang der Alpen und auf dem Apennin der erste Schnee gefallen. In den hochgelegenen Gebieten der Provinz Belluno beträgt die Schneehöhe bereits über einen Meter. Nördlich von Genua reicht der Schneefall zum Teil fast bis in die Ebene. Auch in den Sabiner Bergen ist starker Schneefall eingetreten bei einem Temperatursturz bis zu 6 Grad unter Null. In der Umgegend von Benevent wurde eine Frau vom Blitz erschlagen.

Keine Dollarstabilisierung ohne internationales Abkommen

Washington, 28. Nov. 1933.

Der dem Präsidenten Roosevelt nahestehende Sprecher des Repräsentantenhauses, Reinay (Demokrat), drückte bezeichnenderweise die Hoffnung aus, daß Roosevelt die gegenwärtige Goldankaufspolitik fortsetzen werde, um dadurch die anderen Weltmächte zu zwingen, ein vernünftiges internationales Handelsabkommen zu erzielen. Er fügte hinzu, daß die amerikanische Regierung den Dollar nicht ohne ein internationales Abkommen stabilisieren werde. Reinay **deutete die Wahrscheinlichkeit einer neuen Weltwirtschaftskonferenz an** mit dem Ziele einer Zollherabsetzung, der Abschaffung des Meistbegünstigungssystems, der Stabilisierung der Währungen und der Erhöhung der Rohstoffpreise.

Ueberschwemmungen in Montenegro

Belgrad, 28. November 1933.

Wie die „Vreme" berichtet, haben die alljährlichen Ueberschwemmungen in Montenegro besonders großen Umfang angenommen. Infolge der unablässigen Regenfälle sind besonders die Dörfer an den Ufern des Skutari-Sees sehr betroffen. Der See ist über die Ufer getreten und hat **mehrere Tausend Häuser unter Wasser gesetzt.** In 19 Fällen ragen kaum die Telegraphenmasten aus den Fluten empor. Die Bevölkerung verbringt seit längerer Zeit die Tage unter Zelten und in großen Berghöhlen.

Antifaschistische Brandstifter in Padua

Mailand, 28. November 1933.

Gleichzeitig mit der Verbreitung antifaschistischer Flugblätter waren in zwei Kirchen Paduas im letzten Sommer wiederholt Brandstiftungsversuche festgestellt worden. Der Polizeipräsident der Stadt ließ daher einen verstärkten Wachdienst einrichten, dem es in der Nacht gelang, zwei Männer festzunehmen, als sie gerade die hintere Pforte des Domes mit Benzin in Brand gesteckt hatten. Es handelt sich um einen sizilianischen Handelsreisenden und einen Mittelschulschüler, die beide ein umfassendes Geständnis abgelegt haben und sich als Urheber auch der früheren Brandstiftungen und der Verbreitung von Flugblättern bekannten.

Dreijahrsplan gegen den Kommunismus

Unbelehrbare kommen auf eine einsame Insel

Tokio, 28. November 1933.

Die Zeitung „Jomuri" teilt mit, daß das japanische Innenministerium einen Plan aufgestellt habe, der in drei Jahren den Kommunismus in Japan vollkommen ausrotten wolle. Insgesamt seien in Japan über 60 000 Personen in Haft genommen, von denen 15 000 besonders gefährliche Kommunisten sein sollen, die nicht mehr im nationalen Sinne zu erziehen seien. Das japanische Innenministerium habe deshalb beschlossen, diese unverbesserlichen Elemente von den anderen Volksschichten zu trennen und sie auf eine wenig bewohnte Insel zu bringen und dadurch für immer unschädlich zu machen.

Frau Gandhi verhaftet

Bombay, 28. November 1933.

Die Frau Gandhis ist am Dienstag in Anand zum dritten Male in diesem Jahre verhaftet worden. Vor drei Monaten war Frau Gandhi aus dem Gefängnis entlassen worden.

Acht Bombenexplosionen in Barcelona

Barcelona, 27. November 1933.

In Barcelona erfolgten am Montag an acht verschiedenen Stellen heftige Bombenexplosionen, die großen Sachschaden anrichteten. Die Täter sind Anarcho-Syndikalisten. Die Bevölkerung ist stark beunruhigt.



Das Ehrenzeichen für alte Stahlhelm-Kameraden

Der Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, hat den alten Stahlhelmkameraden, die dem Bund der Frontsoldaten seit 1919 die Treue gehalten haben, dieses Ehrenabzeichen verliehen.

Sind Tiere treu?

Manche Hundebesitzer werden die Frage ohne Zögern bejahen, andere werden behaupten, daß auch der Hund unter Umständen sich sehr schnell an einen neuen Herrn anschließt und für den früheren kein Interesse mehr hat. Einer Familie wurde ein Airedale-Terrier geschenkt, der in einer andern Familie seit seiner Geburt gewesen und sechs Jahre lang unzertrennlich mit ihr verbunden gewesen war. Seine frühere Besitzerin lieferte ihn selber in dem neuen Hause ab. Der Hund machte, als sie fortging und ihn zurückließ, zunächst einen Versuch, hinterdreinzustürmen, als man ihn aber streichelte und ihm gut zuredete, heulte er nicht mehr, sondern legte sich zur Ruhe. Und von Stunde an schloß er sich mit einer geradezu leidenschaftlichen Zuneigung an die neuen Herren an, wich nicht von ihrer Seite, bezeigte ihnen in jeder Weise seine Liebe und benahm sich ganz, als hätte man ihn seit Jahren gehegt und gepflegt.

Es soll hier aber eigentlich gar nicht von der Treue der Tiere gegen den Menschen die Rede sein, sondern eigentlich von der Treue der Tiere unter sich.

Von dem König der Tiere sagt man, daß er eine wirkliche Treue gegen seine Gemahlin bezeige, allerdings hauptsächlich während der Brunst. Er verläßt sie in dieser Zeit überhaupt nicht und geht auch mit ihr gemeinsam auf Jagd. Das beste, was er erbeutet, bringt er ihr, und frißt selber erst, wenn sie gesättigt ist.

Bei den Vögeln ist die Gattentreue sehr häufig. Bei einem Storchenpaar hat man ein rührendes Beispiel hierfür beobachtet. Eine Störchin hatte sich einen Flügel verletzt und konnte sich den wegziehenden Störchen nicht anschließen, sondern mußte den Winter über in Deutschland bleiben. Als es Frühling wurde, kam ihr Ehepartner von der Reise zurück und begab sich sofort zu seiner Frau. Das gleiche geschah auch im nächsten Frühling und im übernächsten. Als es dann aber wieder Herbst wurde, ging auch der Storch nicht mit den Gefährten auf die Reise, sondern blieb im heimatlichen Nest, und so geschah es auch in den folgenden Wintern. Wenn wir davon ausgehen, daß bei den Zugvögeln der Wandertrieb eine der stärksten und geheimnisvollsten eingeborenen Eigenschaften ist, so ist die Treue gegen das Weibchen hier umso höher anzusetzen, da sie den Sieg über das Stärkste in der Storchennatur davontrug.

Unter den Hühnervögeln, bei denen der Hahn ja meist einen großen weiblichen Anhang hat, macht das Rebhuhn eine rühmliche Ausnahme. Ein Rebhuhn bleibt seinem Weibchen treu und hilft die Jungen füttern und großziehen. Ebenso macht es der Strauß, der ja seinem Weibchen zum Teil sogar die Brutgeschäfte abnimmt. Auch der Schwan ist mit einem Lobeswort zu bedenken, wenn man von treuen Tieren spricht, auch er beteiligt sich in großer Hingabe an der Aufzucht der Kinder.

Entzückend sind die Zwergpapageien zu beobachten. Wollen und Tun befindet sich bei ihnen in einer vollkommenen Harmonie. Wenn das eine badet, badet auch das andere, wenn das eine frißt, frißt auch das andere. Nie werden die zusammengehörenden Pärchen sich trennen. Sie sind das Paar, wie man es sich überhaupt nur vorstellen kann.

Auch die Tauber lösen das Weibchen meist täglich mehrere Stunden beim Brüten ab, aber es ist nicht bewiesen, daß die Tauben wirklich immer paarweise zusammen leben. Es kommt häufig vor, daß ein Tauber mehrere Weibchen hat. Tauben als Symbol der Treue anzuwenden, ist also durchaus nicht richtig.

Franz Mühlen.

Kurzwellen von der höchsten Schutzhütte Europas

Stürme um den Monte Rosa, Stürme um die Gnifetti-Spitze, die jede Verbindung mit der Beobachtungsstation, der höchsten in Europa, unmöglich machen. Geschieht ein Unglück, so ist keine Hilfe möglich. Man kann ja keine Nachricht zu den Menschen gelangen lassen, die Rettung bringen könnten! . . . So war es Jahre und Jahrzehnte lang. Das war auch nicht zu bessern durch eine Telephonanlage. Versucht worden ist es auch, aber die Leitung wurde bald von den Eis- und Schneestürmen des Hochgebirges zerstört.

Jetzt wird eine dieser glänzendsten Erfindungen des Verkehrswesens, das Radiotelephon mit Ultrakurzwellen von fünf Meter Länge, die Verbindung mit der höchsten Wetterstation unseres Kontinents sicherstellen. Und die Männer dort oben in 4559 Meter Höhe, auf der Gnifetti-Spitze des Monte Rosa, sind dem Leben der Welt wieder näher gerückt! Es ist ohne Zweifel eine Großtat, die hier vollbracht worden ist. Kein Geringerer als der geniale Marconi selbst hat sich mit einer Reihe von Mitarbeitern die Mühe nicht verdrießen lassen, die Möglichkeiten zur Einrichtungen einer solchen Station zu untersuchen. Er hat auch diese Aufgabe, wie schon so manche, gelöst.

Aber warum hat man nicht schon längst einen Radiosender mit langen Wellen dort oben eingerichtet? Auch dies ist versucht worden. Aber auch das war ein untaugliches Mittel und hat nur ganz kurze Zeit Verwendung gefunden. Es war unmöglich, die Antenne bei den häufigen Stürmen, die um die Eisspitzen des Monte Rosa toben, zu vollkommener Wirksamkeit zu bringen. Auch war der Transport der schweren Batterien für diese Sendestation auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten. Bei einem mächtigen Sturm, der über das Gebirge brauste, ist vor einiger Zeit die Generalprobe mit dem neuen, nach schwierigen Versuchen und langwierigen Studien hergestellten Kurzwellensender erfolgt. Man hat den Verkehr mittels Radio-Telephonie von der höchsten Schutzhütte Europas bis hinüber zum Gipfel des Olen aufgenommen. Die Sendung war ebenso vortrefflich wie der Empfang. Damit ist wieder ein wichtiges Hilfsmittel für die Lebensrettung im Hochgebirge in Dienst gestellt worden.

Gehirngewicht und Leistung

Die interessante Frage, ob das Gewicht des Gehirns in irgend einer Beziehung zu der Leistung des betreffenden Menschen stehe, hat schon viele Gemüter bewegt. Neuerdings hat sich in Washington ein Professor ebenfalls der Erforschung dieses Problems zugewandt und untersucht nun alle Gehirne, deren er habhaft werden kann. Bisher liegen hundert abgeschlossene Untersuchungen vor, und es hat sich gezeigt, daß in sämtlichen hundert Fällen das Gewicht über dem allgemein angenommenen Durchschnitt liegt. Der Gelehrte warnt aber davor, voreilige Schlüsse aus dem Gehirngewicht zu ziehen, denn es ist bereits durch frühere Untersuchungen erwiesen daß zum Beispiel Epileptiker ungewöhnlich große Gehirne haben. Das größte bisher überhaupt festgestellte Gehirn gehörte einem epileptischen Idioten, von den sechs nächstgrößten war das eine das Gehirn des russischen Dichters Turgenjew, ein anderes war das Gehirn des Naturforschers Cuvier. Die drei anderen größten Gehirne aber stammten von Durchschnittsmenschen, die sich in keiner Weise ausgezeichnet hatten. Von den sechs größten Frauengehirnen, die aber sämtlich kleiner waren als die erwähnten Männergehirne, stammen zwei von Geisteskranken und ein drittes von einer Studentin der Medizin, die Selbstmord beging, weil sie im Examen durchgefallen zu sein glaubte. Die übrigen Gehirne stammten von Frauen, die sich in keiner Weise über den Durchschnitt erhoben. In St. Louis haben mehrere Professoren den Versuch gemacht, eine Beziehung zwischen Körpergröße und Leistungsfähigkeit zu finden. Einer von ihnen stellte fest, daß die schwersten und größten Kinder auch die intelligentesten seien, zwei seiner Kollegen in Iowa und Florence aber kamen zu dem genau entgegengesetzten Schluß. Merkwürdigerweise hat man in Londoner Volksschulen festgestellt, daß dumme Kinder unter der durchschnittlichen Körpergröße blieben, während begabte Kinder größer waren als der Durchschnitt.

Witterungsbericht

Der gestern über dem Alpengebiet liegende Wirbel hat sich aufgefüllt, wobei die Zufuhr feucht-warmer Mittelmeerluft über den Balkan her unterbunden ist. Ueber Finnland hat sich ein Gebiet hohen Druckes aufgebaut, unter dessen Einfluß die über Deutschland vorherrschende Ostströmung noch weiter anhält. Verbreitet wird eine geschlossene Wolkendecke gemeldet, aus der noch vereinzelt Regen-, in den höheren Lagen Schneefälle niedergehen. Die Temperaturen sind hierbei nahe Null Grad geblieben. Infolge des noch anhaltenden Druckanstiegs wird das vor der Biskaya liegende Störungssystem nur langsam weiter östlich vordringen. Der Witterungscharakter in unserem Dienstbezirk wird aber hierdurch nicht beeinflußt.

Vorhersage für Mittwoch: Bei östlichen Winden stärker wolkig. Verbreitet Dunst oder Nebel. Temperaturen noch wenig verändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wetterlage zunächst wenig verändert. Noch stark dunstig bis neblig. Temperaturen langsam zurückgehend.

Wollen Sie einen gemütlichen Mittwoch verleben,
dann besuchen Sie das
Konditorei-Café Kemper
Das **Wiesmann-Trio** spielt bekannte Weisen zu Ihrer Unterhaltung.

Café Stracke
Heute Mittwoch nachmittags u. abends:
Große Sonderkonzerte
Donnerstag nachmittag: **Hausfrauen-Nachmittag** mit auserwählt. Programm.
Donnerstag abend: **Abschieds-Konzert** der beliebten Kapelle Lauschek

Hier steht es wieder
die gute Frisur,
den prima Haarschnitt,
die elegante Wasserwelle,
die haltbare Dauerwelle
bekommt man in erstkl. Ausführung zu sehr niedrigen Preisen im
Salon Otto Wicht
nur Vinckestraße 5.



Das unschädliche Abführmittel
aus rein pflanzlichen Stoffen:
NEDA-Früchtewürfel
wirkt mild und zuverlässig.
In Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern zu haben.

Trauer-Drucksachen
wie
Totenbriefe
Totenzettel
Dankkarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei Franz Fust
Herne-Sodingen
Mont-Cenis-Str. **303** Ruf 50078
Geschäftsstelle Sodingen d. Herner Anzeigers

Wer Haus
Villa, Geschäftsh. Gasthof, Fabrik, Bauland etc. verkaufen od. kaufen will, wende sich sofort an den **Immobilien-Markt** Vertr. Gust. Kraut Wuppertal-E. Aue 90.

Heim-Kino
Pathe-Schmalfilm-Kino mit 40 Filmen, für 45,— RM zu verkaufen.
H. Pfeiffer, Wanne-Eickel, Sandfortsweg 14 Randsiedlung)

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Wilhelmstr. 18. 2. Etage, rechts.

Herner Musikschule
Schaeferstr. 1 Schaeferstr. 1
Leitung: Musikdirektor Paul Falka
Donnerstag, d. 30. 11. abends 8 Uhr in der Aula des Realgymnasiums
Hausmusik-Abend
der Ober- und Ausbildungsklassen.
Vorträge für Klavier, Violine, Cello und Gesang

Zurück
Krankenschwester
Frau Sybille Sell
Krankenbehandlung
Homöopathie — Naturheilpraxis
Ruf 585 92 **Herne** Bahnhofstraße 58 II.
Sprechst. Täglich nachm. 3—6 Uhr

Gebrauchte
Motorräder
200, 350 und 500 ccm, billig zu verkaufen.
Heinr. Klein Nachf.
Herne, Bahnhofstr. 7.

Mehrere erstkl. **Marken-Flügel und Pianos** nur wenig gespielt, geben äußerst billig ab (3764a
Pianohaus Ed. Hilger G.m.b.H. Essen, im Börsenhaus, am Hauptbhf.

Sayn & Hüls
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Vinckestraße 4/6

Guterhaltener
Herd
billig zu verkaufen
Bochumer Straße 168, I. (2187b)

Damen-Fahrrad
gebr. u. gut erhalten, billig zu kauf. gesucht.
Walder, Frz.-Seldte-Str. 37 Bäckerei Hesselmann) (2185b)

Nur
Donnerstag, den 30. November 1933. Einmalige
Sondervorstellungen
wie sie bisher noch nicht geboten wurden
Der einzigartige Ufa-Film:
Rund um die Liebe
Regie: Dr. Oskar Kalbus.
Der Film der unerhörten Starbesetzung:
Lilian Harvey, Brigitte Helm, Henny Porten, Lil Dagover, Mady Christians, Willy Fritsch, Hans Albers, Emil Jannings, Conrad Veidt, Gust. Fröhlich und weitere 20 Stars zeigen bezaubernd, wie man erobert, liebt und glücklich wird.
Amüsant ist die Conference des Schriftstellers **Walter Damus:**
Das Geheimnis des Ewig-Weiblichen.
Jugendlichen ist der Zutritt verboten!
Keine erhöhten Eintrittspreise
Capitol

Großer Posten
Kamin-Oefen
weit unter Preis.
Krein Bahnhofstraße 60
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen.

Baubude
billig zu verkaufen Offerten unter C. W. 470 an den Herner Anzeiger.

Wenig gebraucht.
Fahrrad
preiswert zu verkaufen. (3437a
R. Neumann
Herne, v.-d.-Heydt-Str. 1. (3437a)

Lehrmädchen
für Lebensmittelbranche gesucht.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Ein (2186a
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Vinckestr. 21.

Jagdhund
(Drahthaar) abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Strickmann, Herne, Shamrockstr. 44.

Ihr alter **Herrenhut**
wird wie neu
gereinigt, gebügelt und modernisiert für nur **1.50**
Hutfabrik Jul. Heilmann,
Herne, Hermann-Göring-Str. 12, gegenüber der Hauptpost.

Stahlhelm-Uniformen
n. Vorschrift liefert Stahlhelm-Kamerad
Josef Paschilk, Schneidermeister
Goethestraße 11.

Was ist teuer!

Es gibt Kaufleute, die die Frage „Zeitungswerbung" damit abtun, daß sie sagen: Anzeigen sind zu teuer. Von dieser Antwort bis zur Beteiligung an „irgendeiner abwegigen" Werbegelegenheit ist nur ein kleiner Schritt. Wer mit einer solchen Werbung dann Mißerfolge erleidet, entwickelt sich leicht zum Werbegegner überhaupt.

Wir brauchen wohl kaum auf die Kronzeugen hinzuweisen, die seit Jahr und Tag beharrlich durch die Zeitungsanzeige werben. Jene Firmen, die aus den Spalten der Tageszeitung einfach nicht wegzudenken sind. Wir kennen diese Kronzeugen, wir sind aber oft zu bequem, aus solchen Beobachtungen die Nutzanwendung für das eigene Unternehmen zu ziehen.

Anzeigenwerbung ist gewiß teuer, wenn sie erfolglos bleibt. Die Gründe für diese Erfolglosigkeit sollen wir aber nicht nur bei der Zeitung suchen. Die Zeitung verkauft uns lediglich weißen Raum. Es bleibt uns überlassen, mit diesem weißen Raum anzufangen, was wir wollen. Wer lediglich seine Besuchskarte abdruckt, wer in der Anzeige nichts zu sagen hat, der ist auf dem besten Wege, teure Anzeigenwerbungen zu betreiben. Wer aber diesen weißen Raum mit geistigem Gehalt auszufüllen versteht, der wird nach kurzer Zeit von der Wirkung der Anzeigenwerbung restlos überzeugt sein.

Es gibt Anfänger und Könner. Auch auf dem Gebiete der Anzeigenwerbung. Die Könner — man findet sie in jeder Stadt, in jeder Branche — verstehen es, zu den Lesern zu sprechen. Sie wissen, daß die Anzeigen das erste und deshalb das wichtigste Verkaufsgespräch sind. Sie feilen sorgsam an ihren Anzeigen und geben ihrer Werbung jene persönliche Note, die niemals ihre Wirkung verfehlen kann.

Die Anzeigenwerbung ist billig. Weil sie wie kein anderes Werbemittel nachhaltig zu wirken versteht, weil sie dem werbenden Kaufmann die größte Bewegungsmöglichkeit gibt. Es lohnt sich wirklich, im Herner Anzeiger zu werben.

PUPPEN UND SPIELZEUG





Wo ein Kind im Hause ist, gehören Puppen und Spielzeug unter den Weihnachtsbaum. Vor allen Dingen Puppen mit vielen Kleidern zum An- und Ausziehen, mit richtiger Wäsche, mit Hütchen, Mäntelchen, Schuhen und Strümpfen. Jeder Mutter macht es Spaß, für ihren Liebling eine Puppe anzuziehen. Aus Seide und Spitzenresten werden duftige Hängerchen gearbeitet, mit kurzen Ärmelchen, weiten Rocksäumen, gezogenen Passen. Aus Samt und Tuch entstehen Mäntelchen, mit Schwanenpelzstreifchen besetzt, und selbstverständlich ebenso wie der Mantel der kleinen Puppenmutter mit Seide oder Kunstseide abgefüttert. Wer Trotteresteübrig hat, mache dem Puppenkind einen Bademantel. Auch ein Trainingsanzug aus Baumwolltrikot wird Entzücken erregen, besonders wenn er etwa aus demselben Stoff und ebenso gearbeitet ist wie der des Kindes. Die Wäsche wird gewöhnlich besonders genau in Augenschein genommen und muß deshalb sehr sorgfältig gearbeitet sein. Nicht etwa der Einfachheit wegen Druckknöpfe annähen! Die kleinen Puppenmütter werden es sehr monieren, wenn da nicht Knöpfchen und Knopflöcher als Verschluß sind wie bei der eigenen Wäsche.



V 2600



V 2634 V 2632 V 2697



V 2754 V 2755 V 2601

Einem Püppchen, das schon Kleid und Mantel hat, kann das Christkind ein Trachtenkostüm bescheren. Ein Tiroler-, ein Schwarzwälder- oder ein Spreewälderkostüm mit großer gesteifter Haube und hängenden Bändern, spitzenbesetzte Schürze und Samtmieder. Auch ein Dirndlkleid aus geblümtem und einfarbigem Stoff, mit aufgesetzten Taschen und vielen Knöpfen.

Sehr beliebt ist ein Puppenjunge. Er muß entweder einen Matrosenanzug mit langen Hosen anhaben, einen Seppl-Anzug oder eine SA-Uniform. Man kann das sehr gut aus abgelegten braunen oder dunkelblauen Kleidungsstücken arbeiten unter Zugabe von sehr viel blanken Knöpfen oder Lederstreifen als Gürtel und Schulterriemen.

Hübsche Tiere für die Allerkleinsten zu arbeiten, ist auch keine Kunst. Nach einem guten Schnitt näht man die Form, füllt sie mit Wolle oder Sägespänen und montiert sie auf Räder oder macht ihnen Füße aus Pappe, auf den sie stehen können. Man muß nur darauf achten, daß z. B. die Glasaugen fest angenäht sind, damit sie nicht verschluckt werden können und daß überhaupt alles so eingerichtet ist, daß es ohne Schaden in den Mund gesteckt werden kann.

Heddy Hadank

Ullstein-Schnitt **V 2600.** Ein buntgestricktes Kleid für eine 45 cm große Puppe. Darunter die daneben gezeigte Hemdhose mit Röckchen.

Ullstein-Schnitt **V 2634.** Ein Eselchen aus grauem Tuch, mit rotem Zaumzeug, auf Räder montiert. 25 cm hoch. Unter **V 2636** dasselbe Schnittmuster in 64 cm Höhe.

Ullstein-Schnitt **V 2599.** Püppchen (ohne Kopf 33 cm hoch) mit einem Hängekleidchen, Bindehut, Hemdhose m. Wadenschluß u. Unterrock.

Ullstein-Schnitt **V 2632.** Ein Rabe aus schwarzem Plüsch und gelbem Tuch hergestellt. Die Höhe ist mit Kopf gemessen, 36 cm hoch. Der Schnabel ist aus Pappe.

Ullstein-Schnitt **V 2754.** Puppe in Spreewälder-Tracht (36 cm hoch). Für das Kostüm lassen sich Reste aus Wollstoff, Samt, Batist, Spitze und Stickerei verwenden.

Ullstein-Schnitt **V 2602.** Ein sehr hübsches mit Spitzen garniertes Kleidchen für eine 55. Puppe, 30 cm groß. Dazu Höschen u. Hemdhose.

Ullstein-Schnitt **V 2601.** Für eine 36 cm hohe Puppe ein Dirndlkleidchen aus zweierlei Stoff mit kleinen Taschen. Dazu eine Hemdhose und ein Unterröckchen aus Batist.

Ullstein-Schnitt **V 2755.** Eine als Seebadett gek. Puppe (36 cm hoch). Der Anzug wird aus marineblauen oder weißen Stoffresten hergestellt.

Die neuesten Ullstein-Schnitte und Moden-Hefte finden Sie stets bei
Sinn